Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

134 (15.5.1929) Wandern und Reisen

Visual Library

Mittwoch, den 15. Mai 1929 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt. — Nr. 134

Wandert hinaus!

Lernt unser Badnerland kennen.

„Pfingsten, das liebliche Fest" dürfte dieses Jahr mehr denn je mit aller Begeisterung gefeiert werden. Warum? Weil uns an Ostern ein feuchtkalter Strich durch die Rechnung gemacht worden ist. Also gewissermaßen als Reaktion auf das damals erzeugte Unlustgefühl ist zu Pfingsten die Begierde umso stärker, sich an den Gaben der Mutter Natur zu letzen und ergötzen. Das Wort „Pfingsten" schon zaubert uns vor das Auge ein hellfrohes Bild: Leuchtende farbenfreudige Kleider unter Blüten, die an Zartheit und Frische miteinander konkurrieren wollen. Schattige Waldwege, über die eine muntere Menge sich ergeht, und abseits vom Wege mitten im Wald ein Feld duftender Maiglöckchen, die auf schwankem Stengel kokett zum Schauen und Genießen einladen — und dabei eine tragische Variante zu Goethes „Heideröslein" sein müssen. Sonnenübergossene Höhen mit prachtvoller, brustweitender Höhenluft und einer wohligen Wärme dazu, daß selbst ein Minister sich mit edler Selbstverständlichkeit den Rock auszieht und nur noch Mensch sein will. Die kühle Flut eines Sees oder Flusses, die schmeichelnd mit weichen Wellenarmen den Erfrischung suchenden Körper nach der Mühe und Plage des Alltags wiegt, die geduldig Schiffe und Kähne mit fröhlicher Menschenfracht trägt. Efeuüberspannte Erker und Mauern in kühlen, mittelalterlich gebliebenen Städtchen, zum Nachdenken und Träumen anreizend, und soignierte Gasthöfe darin mit kühlen Wirtsstuben und einem edlen, kostbaren Tropfen. Dieses Gesamtbild, oder noch besser, diese „Symphonie" ist Pfingsten!

Nun wird mancher sagen: Sowas malte Richter oder teilweise auch Spitzweg, aber das gibt's doch nicht! Lieber skeptischer Freund! Ich nehme dir das nicht krumm. Du bist es gewöhnt, in jeden Freudenbecher, den dir Phantasie vor Augen setzt, die Wermuttropfen der Skepsis hineinzuträufeln. Aber diesmal ist's nicht Phantasie, sondern mein Pfingstbild hat einen ganz realen Hintergrund und ist durchaus mit licht- und waschechten Farben gemalt. Es heißt: Das Badnerland! Und alle die Genüsse kannst du haben, wenn du deine Pfingstreise dorthin machst. Fang im Norden Badens an! Die Bergstraße steht nimmer in der ersten zarten Blüte, aber umso reizvoller ist der dichte Blütenschleier, der über dem grünen Westabhang des Odenwaldes liegt. Und der Odenwald selbst! Was birgt er in seiner sanft geschwungenen, einfachen Beschaulichkeit für mannigfaltige Reize! Schattige Laubwälder, die wie aus einer besonderen Laune des Herrgotts heraus wahllos, aber entzückend über das Gebirge verteilt sind, Wiesen und Felder in fruchtbarer Ueppigkeit allenthalben und Dörfer und Gehöfte wechseln in bunter Reihe miteinander ab. Alte Dorfschenken dazwischen, in denen der Rodensteiner heute noch sitzen würde, wenn er sich nicht genierte. Und dann das Neckartal, wo dich Burgen und Ruinen von oben herab grüßen, daß es dir einen innerlichen Ruck gibt und du mit ehrlichem Bedauern feststellst, daß du noch sehr wenig Geschichte gelernt hast. Oder weißt du noch das Jahr, in dem der wütende Melac das Heidelberger Schloß zu der Ruine gemacht hat, die wir immer und immer wieder gerne besuchen?

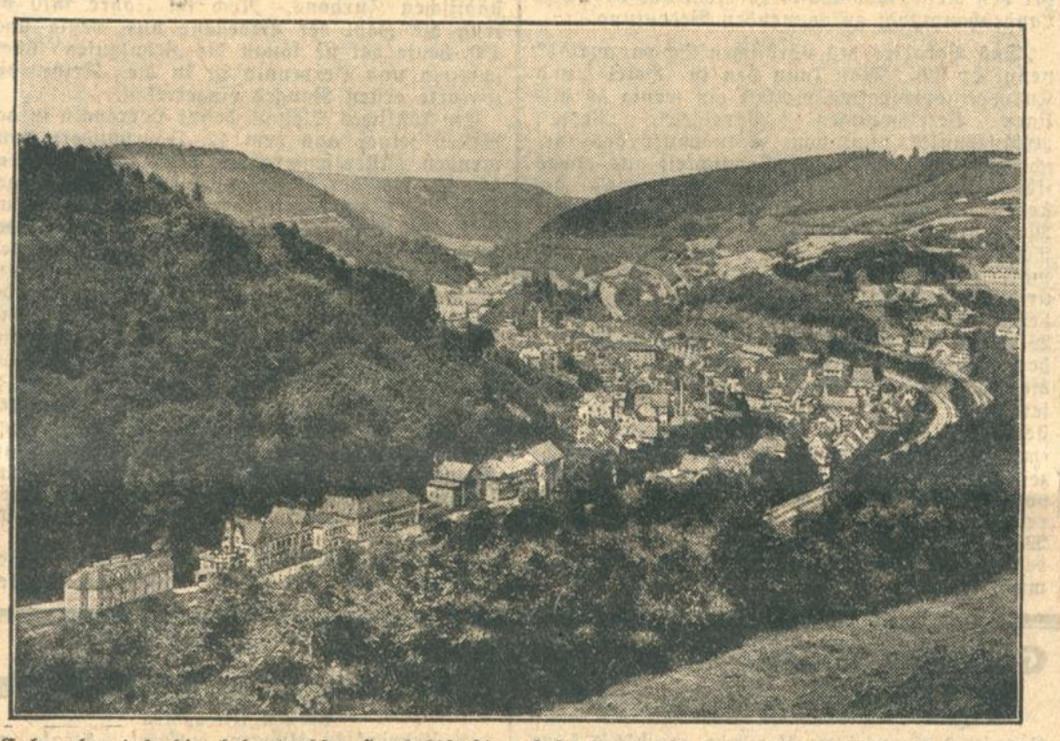
Du möchtest hinauf ins Gebirge, wo die Luft freier und frischer ist, aber nicht in Wandererherden hineingeraten. Hab keine Sorge. Der Schwarzwald ist so groß und schön in allen seinen Gegenden, daß sich auch der stärkste Zustrom von Fremden mühelos darüber verteilt, ohne der stillen Würde seiner Berge Abbruch zu tun. Die Höhenwege sind ja schneefrei und auch sonst in ausgezeichneter Verfassung. Reichsbahn und Postautos sorgen dafür, daß auch schier unmögliche Wanderpläne verwirklicht werden können.

Und ganz im Süden wartet in freundlicher Ruhe der Bodensee auf seine Liebhaber. Dort findet der Wanderer die gewaltige Majestät des Wassers mit dem Königtum der Berge vereinigt. Im innigen Kuß der Sonne lacht und leuchtet der silberne Spiegel auf und lockt mit magischer Gewalt zu froher Fahrt auf seiner Fläche, zum Schwimmen und Baden in seiner Frische. Und das Paradies des badischen Landes lacht und nickt jedem freundlich zu, der Erholung und Glück sucht, und freut sich auf seinen Pfingstbesuch.

Calw.

Ein köstliches Kleinod des Schwarzwaldes.

Wer kennt nicht den Namen der Stadt Calw? Kein Geringerer als Hermann Hesse hat den Ruhm seiner schönen Vaterstadt weithin verkündet; und Auguste Supper, die ihre Jugend- und ersten Ehejahre in Calw verlebt hat, bewahrt ihrer alten Heimat in seltener Treue die angestammte Liebe; beide singen ihr Lob in vollen Tönen.



Calw, dereinst die bedeutendste Handelsstadt, das Kleinod des Württembergischen Landes, heute ein freundliches Schwarzwaldstädtchen mit 6000 Einwohnern, liegt friedlich eingebettet im tiefen, von Tannenwäldern umkränzten Nagoldtale 346 Meter über dem Meere.

In alten Zeiten hauste auf der über der Stadt thronenden Burg ein mächtiges Geschlecht, dessen Glieder zum Teil kräftig in die deutsche Geschichte eingriffen. In späteren Jahrhunderten hatte der Name der Stadt für Kirche und Schule im ganzen Lande einen guten Klang; vor allem aber war es der Gewerbefleiß und Handelsgeist ihrer Bürger, welcher ihr weit über ihre Größe hinaus eine Bedeutung verlieh.

Durch die Bahnlinie Pforzheim—Horb hat Calw vortreffliche Verbindungen mit Baden, den Rheinlanden, dem Bodensee und der Schweiz und steht in direkter Eisenbahnverbindung mit Stuttgart. Wer auf der Stuttgarter Linie von Althengstett her ins Nagoldtal fährt, genießt von der Höhe des Waldrückens aus einen einzigartigen Ausblick auf den vorspringenden Schloßberg, auf die malerisch an den Berg gebauten Häuser, auf den reizenden Fluß und das ganze fröhliche Gewirr von Gassen und Dächern.

Vom stattlichen Bahnhof, der vor der Stadt auf einer kleinen Anhöhe liegt, zieht sich eine schöne Allee an der katholischen Kirche vorbei zur Stadt, so daß der mit der Bahn ankommende Besucher alsbald den besten Eindruck von Calw erhält.

Ein Gang durch die Stadt ist sehr lohnend. Unter den Sehenswürdigkeiten ist vor allem die Nikolauskapelle auf dem Brückenpfeiler der Waldhornbrücke zu nennen, ein wahres Schmuckstück gotischer Kunst aus dem Jahre 1400 mit interessanter Deckenkonstruktion und künstlerischen Glasmalereien. Die Kapelle, die durch die Zeit sehr gelitten hatte, wurde im Jahre 1926 in feiner Einfühlung und Anpassung an den alten Stil mit einem neuen Türmchen versehen.

Interessant ist auch das Rathaus mit seinen Säulen- und Bogenhallen auf dem Marktplatz. Der untere Stock stammt noch aus dem Jahre 1673 und blieb bei dem großen Stadtbrand anno 1692 stehen. Sehenswert sind ferner die evangelische Stadtkirche, das ehemalige Bezirkskommando auf dem Schloßberg, das neue Gebäude für die höheren Schulen, das „Steinhaus" aus dem Jahr 1694 (gewölbte Zimmer), das mittelalterliche Rausche Haus mit hochragendem Giebel, sodann das Schüzsche Haus, das Geburtshaus von Uhlands Gattin (Emilie Vischer), und das Reichertsche Haus beim Waldhorn.

Zur Ausübung aller Arten von Sport bietet sich in Calw reiche Gelegenheit. Die Stadt besitzt eine Reit- und Sporthalle und einen großen Spielplatz auf dem Calwer Hof. Die Schützengesellschaft hat im Jahr 1927 ein neues Schießhaus errichtet; ebenso hat der Veteranen- und Militärverein im Tälesbach eine hübsche Schießanlage geschaffen. Eine geradezu ideale Anlage für Gymnastik und sportliche Betätigung bildet der neue Turn- und Spielplatz mit Licht-, Luft- und Flußbad des Turnvereins (16 000 Quadratmeter groß an der Straße nach Hirsau gelegen). Inmitten der Stadt ist Gelegenheit zu Kahnfahrten auf der Nagold vorhanden, wo sich das Auge an den idyllischen Bildern hängender Weiden und uferfäumender Erlen erfreuen kann. Liebhaber des Tennisspiels finden ihre Befriedigung auf den Plätzen des Sporthauses Reichert.

Calw liegt klimatisch bevorzugt an der östlichen Grenze des Schwarzwaldes. Seine kräftige, pzonreiche Luft, seine schöne Umgebung und seine prächtigen Wälder haben die Stadt schon lange zur vielbesuchten Sommerfrische und Touristenstadt gemacht.

Sie ist Ausgangs- und Zielpunkt der schönsten Tal- und Höhenwanderungen des ganzen nördlichen Schwarzwaldes. Für die wandernde Jugend ist eine gut geleitete Jugendherberge vorhanden.

Im ausgehenden Mittelalter durch die Calwer Handelskompagnie weltbekannt geworden, genießt heute Calw als Schulstadt internationalen Ruf. Außer dem siebenklassigen Realprogymnasium und der siebenklassigen Realschule sind hier vor allem die beiden höheren Handelsschulen zu nennen, in denen schon viele tausend Schüler aus allen Erdteilen eine gediegene kaufmännische Bildung erhalten haben.

Calw ist ein Platz, der durch seine günstige Lage und seine kulturellen Güter wie geschaffen ist, Erholungsbedürftigen alle Annehmlichkeiten eines billigen, ruhigen, gesunden, Leib und

Karlsruhe
Hotel u. Speise-Restaurant Nowack
angenehmes Familienlokal
empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten. Ia Küche. Best gepfl. Weine. ff. Moninger Biere. Eigene Schlachtung. Besitzer: L. Frank u. Frau.
Abonnenten-Preis: 12 Karten zu 10 Mark.

Karlsruhe
Restaurant zur Wacht am Rhein
Gartenstraße 2. Telephon 497.
Eig. Schlächterei mit elektr. Betrieb. ff. Schrempp-Printz-Biere. Prima Weine.
Inh.: Frau Georg Schmitt, Wwe.

KARLSRUHE
Auskunftsstellen des Verkehrsvereins: Hauptbahnhof, Kaiserstr. 159. Eing. Ritterstr., Tel. 1420. — Zweigauskunftsstelle Kiosk a. Hotel Germania. Führer, Stadtpläne, Adreßbüchereinsicht, Hotelnachweis, zusammengestellte Fahrscheinhefte (MER-Reisen), Bettkarten, Flugscheine, Reise- u. Gepäckversicherung, Straßenbahn-, Konzert- u. Theaterkarten.

Albtal. Luftkurhotel Fischweier
Bahnstation Spielberg-Schöllbronn, direkt an der Bahn. Herrliche Lage, direkt am Wald. Schöne Fremdenzimmer mit guter Verpflegung. Reine Weine. Saal und Nebenzimmer mit Klavier. Auto-Garage. — Tankstelle. Pension von 5 Mark ab. Telephon 6 Marxzell. Besitzer: Karl Maier.

Inmitten schönster Waldungen und guten Straßen zu prächtigen Spaziergängen liegt der beliebte Ausflugsort
Etzenrot im Albtal Empfehle mein neu eingerichtetes **Café**
den Ausflüglern u. Vereinen zum gemütl. Aufenthalt. Besitzer: A. Martin, Bäckerei, Konditorei u. Café.

Marxzell (Albtal)
Gasthaus und Pension
„Zur Marxzeller Mühle"
Vollständig neu erbaut. Moderne Fremdenzimmer. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Heizbare Auto-Garage. Telephon 2. Inh.: Hermann Kraus.

Marxzell / Albtal, nördlicher Schwarzwald
Hotel Schönblick
Gut bürgerl. Haus. Vorzügliche Küche. Waldreiche Lage. Mäßige Preise. Telephon Nr. 3.
Besitzer: Ludwig Neuer.

Herrenalb
Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes
Angenehmster Pfingstaufenthalt!
Kurbetrieb im vollen Gang
Gute Unterkunft u. Verpflegung für alle Ansprüche
Prospekte und Wohnungsverzeichnis durch die
Kurverwaltung

Herrenalb
Christl. Hospitz „Grüner Wald"
Gute Küche, 4 Mahlzeiten. Stille Lage. Schöne Zimmer, z. T. fließendes Wasser. Billige Preise. Telephon 24. Prospekt gratis.

Herrenalb
Pension schöne Aussicht
6 Min. v. Bahnhof. Schönste, aussichtsreiche Lage. Direkt am Walde, ruhig und staubfrei. Vorzügl. Verpflegung. — Pension von 5.50 an. Telephon 44.
Besitzer: Ludw. Waidner.

Herrenalb
Kursaal Herrenalb
Kaffee-Restaurant 1. Ranges. Telephon 64. Angenehmster Nachmittagsaufenthalt. Täglich Kurkonzerte. Tanztees. Reunions. Treffpunkt der Fremden. Pächter: P. Zibold.

Höhenluftkurort Dobel
Pension Wacker
Vollkommen neueingerichtetes, modernes Haus. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Mäßige Preise. Telephon Nr. 7.

Dobel
Gasthof zum Waldhorn
Am Walde gelegen. Ruhige, aussichtsvolle und staubfreie Lage. Altrenommiertes Haus mit guter Küche u. Getränke. Pensionspreis von Mk. 4.50 an. Telephon Nr. 20. Besitzer: Karl Hoerter.

Wandern und Reisen
die wöchentliche Beilage des KARLSRUHER TAGBLATTES
ist für Kur- und Bade-Verwaltungen, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen
das beste Werbemittel

Dobel
Gasthaus u. Pension Zum Rößle
Ruhige, staubfreie Lage. Schöne, luftige Fremdenzimmer. Pension von 5 Mark an. Telephon Nr. 3.
Besitzer: E. Barth.

Dobel Höhenluftkurort. 720 m ü. M.
Hotel u. Pension FUNK
Altbekanntes Haus. Telephon Nr. 10.

Dobel (720 m ü. M.) Höhenluftkurort im württemberg. Schwarzwald zwischen Wildbad und Herrenalb
Kurhotel SONNE
Erstes Haus am Platze. Fließendes Wasser. Glasveranda. Terrassen-Restaurant und Liegehalle. Telephon Nr. 2. Besitzer: Emil Bossinger.

Höhenluftkurort Dobel
720 m ü. M. Württemb. Schwarzwald. Zwischen Wildbad und Baden-Baden. Ruhige Lage inmitten herrlicher Tannenwälder. Besonders geeignet für Nervöse, Herz-, Nieren- und Asthmaleidende.
Prospekte durch die Kurverwaltung.

See-Hotel Konstanz
direkt am See gelegen, mit großer Terrasse und Restaurant. Zimmer von Mk. 3.— an. Münchner Löwenbräu vom Faß.
E. Wiedemann, Dir., früher Wald-Hotel, Villingen.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Brosch. fr.

Seele erfrischenden Aufenthaltes zu bieten. Wer das herrliche Tal geschaut, wer in der würzigen Luft der Tannenwälder geschwelgt, wer hier die intimen Reize eines Landstädtchens genossen hat, der wird immer wieder und gerne seine Schritte zu dem lieblichen Schwarzwaldstädtchen lenken.

Wohin an Pfingsten?

Wir machen Vorschläge.

Pfingsten ist für den Deutschen vor allem das Fest des Naturgenusses! Der in frischem Grün prangende Wald, die lachende Flur, aus der die junge Saat zum Lichte drängt, die blauen Berge locken gerade zur Pfingstzeit mit einer ganz eigenen Macht, und selbst der eingefleischteste Stubenhocker, den sonst keine Macht der Welt bewegen könnte, einen Schritt vor die Tore der Stadt zu tun — zu Pfingsten kramt er seinen verstaubten Wanderstab aus dem Bodenkämmerlein, stülpt sich das längst außer Dienst gesetzte grüne Hütl aufs Haupt, pilgert hinaus in den lenzduftenden Wald und schwört beim Frühstück, von den weggeworfenen Butterbrotpapieren malerisch umwogt, der unvergleichlichen, unverfälschten, reinen Natur ewige Treue — bis nächste Pfingsten!

Mit welcher Wonne sehen aber erst unsere zünftigen Wanderer, junge wie alte, und das gewaltige Heer der lufthungrigen Großstadtmenschen, die die Woche über in das Häusermeer der Stadt gebannt sind, den Feiertagen entgegen! Sie alle kennen nur noch eine Sehnsucht: hinaus! nur noch ein Verlangen: sich den Stadtstaub aus Kleidern und Lungen blasen zu lassen, den frischen Waldesodem einzusaugen, sich in Licht und Sonne zu baden. Und wann wäre dieses Verlangen berechtigter gewesen, als nach dem langen, rauhen grauen Winter dieses Jahres?

Weißt du schon, lieber Leser, wohin du deine Schritte lenken wirst? Nein? Nun, wir wollen dir behilflich sein und dir einige Vorschläge für hübsche Wanderungen in die Nähe und Ferne machen. So bist du der Qual der Wahl überhoben und brauchst dir nur noch vom lieben Gott das richtige Wanderwetter zu erbitten, um an diesen Pfingsttagen deine Befriedigung zu finden.

1. Oppenau—Schliffkopf—Ottenhöfen. (6 Std.)

Bahnfahrt nach Oppenau (Sonntagskarte Oppenau—Ottenhöfen 2. Kl. 6.20, 3. Kl. 4.10), Karlsruhe ab 4.57 (Oppenau an 7.48). Von Oppenau (280 Meter) auf der alten Kniebisstraße zum Roßbühl (960 Meter; Schwedenschanze; Gasthaus zur Zuflucht). Weiter auf dem Höhenweg I über die Steinmäuerlehütte (1003 Meter) auf den Schliffkopf (1056 Meter; Aussicht auf Schwarzwald, Schwäbische Alb, Rheinebene und Vogesen. Gefallenengedenkstein des Schwäb. Schneeschuhbundes). Abstieg auf dem sog. Pionierweg über Bildchereck (588 Meter) und an dem kühnen Aufbau des Rabenfelsens vorüber nach Ottenhöfen (311 Meter). Rückfahrt 17.56 Uhr (Karlsruhe an 19.58), 19.40 (22.02).

2. Heidelberg—Heiligenberg—Heidelberg.

Mit Bahn nach Heidelberg (Sonntagskarte 2. Kl. 4.20, 3. Kl. 2.80 Mk.), Karlsruhe ab 4.55 (Heidelberg an 6.37), 5.45 (7.34), 6.18 (7.15; Eilzug, Zuschlag 50 Pfg.). Vormittags Besichtigung der Stadt und des Schlosses. Nachmittags auf dem „Philosophenweg" zur Bismarcksäule (Blick auf die Stadt) und weiter auf den Heiligenberg (381 Meter; Prachtaussicht vom Turm). Von hier mit weißen Zeichen zur Michaelsbasilika (437 Meter; interessante Klosterruine). Rückweg nach Heidelberg über den Zollstocksattel und die „Kühruhe". (2—2½ Std.) Rückfahrt 18.25 (Karlsruhe an 19.58), 19.30 (21.10), 20.35 (22.04), 21.20 (22.13, Eilzug).

3. Zweitagswanderung auf dem Feldberg.

Erster Tag. Mit beschl. Frühzug (Karlsruhe ab 5.52, Freiburg an 8.28) nach Freiburg. Von hier mit der Höllentalbahn nach Titisee (Freiburg ab 8.39, Titisee an 10.17; Sonntagskarte Karlsruhe—Titisee 3. Kl. 8.50 Mark). Von Titisee (858 Meter) mit der neuen Dreiseenbahn 10.22, 10.41 oder 12.45 nach Bärental (977 Meter; an 10.40, 10.59 oder 13.03. Von hier evtl. Kraftpost nach dem Feldberger Hof). In abwechslungsreicher Wanderung von Bärental über die Jägermatte (1228 Meter) zum Feldberger Hof (1277 Meter; Wirtschaft). Von hier über den Seebuck (1448 Meter; Blick auf Feldsee) mit dem Bismarckdenkmal und über den Grüblesattel (1419 Meter) zum Gipfel des Feldbergs, dem „Höchsten" (1493 Meter; Wirtschaft; 21 Meter hoher steinerner Turm des Schwarzwaldvereins; prächtiger Rundblick, bei günstigem Wetter Alpensicht). (Entfernung Bärental—Feldbergturm 2½ Std.) Uebernachten im Turmgasthaus oder in einem der zahlreichen Gasthäuser an den Hängen des Feldbergs.

Zweiter Tag. Wanderungen im Gebiet des Gipfels. Dann Rückweg: auf dem „Karl-Egon-Weg", der am Feldberger Hof beginnt, in knapp ½ Std. hinunter zum Feldsee (1109 Meter), einem dunklen, von steilen Felswänden umgebenen, 32 Meter tiefen Wasserbecken. Von hier auf bezeichnetem Weg über Rainmarteshof (Wirtschaft), „Rufenhütte" (1085 Meter) und den Sattel „Fürsatz" (1114 Meter) nach Station Posthalde (657 Meter). Von hier 17.27 oder 18.57 nach Freiburg (an 18.09 oder 19.40), Freiburg ab (beschl. Zug) 20.15, Karlsruhe an 22.40.

4. Kleinsteinbach — Thomashof — Turmberg — Durlach (2½ Std.).

Mit Bahn nach Kleinsteinbach (2. Kl. —.90, 3. Kl. —.60 Mk.), Karlsruhe ab vorm. 4.51 (Kleinsteinbach an 5.22), 6.26 (6.58), 7.40 (8.11), nachm. 13.11 (13.42). Von hier auf dem „Alten Durlacher Weg" zum Thomashof (258 m; Wirtschaft). Nun durch den Rittnertwald über den Rittnerthof (Blick ins Pfinztal) zum Turmberg, 256 m (Aussicht vom Turm) und mit der Bergbahn oder zu Fuß hinunter nach Durlach.

Pfingsten in Herrenalb.

Wenn man einmal an einem schönen Sonntagabend am Albtalbahnhof die Menschenmenge überschaut, die dem von Herrenalb kommenden Bähnle entsteigt, erhält man einen Begriff von der diesem württembergischen Kurort für den Reise- und Wanderverkehr der badischen Landeshauptstadt zukommenden Bedeutung.

„Das Paradies des nördlichen Schwarzwalds" nennt er sich. Man kann den in Hotel- und Kurvereinsprospekten vielfach ein wenig zu billigen Bezeichnungen „Paradies", „Perle", „Glanzpunkt" usw. vom Standpunkt des Geschmacks und der kühlen Sachlichkeit aus etwas skeptisch gegenüberstehen; aber man muß gestehen, daß der Anblick des Ortes, etwa in der Morgenfrühe von dem Felsklotz des Falkensteins aus genossen, in der Tat so schön und malerisch ist, daß er auch einen kühleren Beurteiler zu einem Dithyrambus auf das Schwabenstädtchen begeistern könnte. Auf grünem Wiesenplan, durch den sich das klare Wässerlein der jungen Alb schlängelt, behäbig hingelagert, die schönen, anheimelnden Villen und Landhäuser unter Garten- und Parkanlagen halb versteckt, mit seinen bei aller Großzügigkeit doch immer einen Stich ins Bürgerlich-Gemütliche zeigenden Hotelanlagen, das Ganze umrahmt von den tannendunklen, durch viele Taleinschnitte reizvoll gegliederten Bergzügen, stellt es sich in Wirklichkeit als ein Idyll dar, das vor allem den Naturfreund mit hellem Entzücken erfüllen muß.

Der Kurort Herrenalb ist verhältnismäßig jungen Datums. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann er sich als solcher zu entwickeln, und zwar mit der Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt in dem Gebäude der ehemaligen Klosterschaffnerei, dem heutigen städtischen Kurhaus. Noch im Jahre 1870 betrug die Zahl der Badegäste nur wenig über 400, heute hat sie längst die Zehntausend überschritten und Herrenalb ist in die Reihe der Kurorte ersten Ranges eingetreten.

Ein köstliches Kleinod besitzt Herrenalb in den Resten seiner aus dem 12. Jahrhundert stammenden Zisterzienserabtei, dem sog. „Paradies", wie der 1903 renovierten ehemaligen Klosterkirche mit ihrem imposanten Denkmal des Markgrafen Bernhard I. von Baden und den vielen, bis auf das 13. Jahrhundert zurückgehenden Grabsteinen von Aebten und Schutzherren außerhalb und innerhalb der Kirche. Ein schönes, eindrucksvolles Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges steht neben dem „Paradies". Von den neueren Gebäuden des Ortes fallen besonders ins Auge das seit der Uebernahme durch die Stadt bedeutend verschönerte und erweiterte Kurhaus, das Konversationshaus in dem prächtigen, weiträumigen Kurpark, dem Mittelpunkt des gesamten Kurlebens, und die neue, aus dem roten Sandstein der Gegend erbaute, hoch gelegene Bernhardus-kirche.

Wo, wie in Herrenalb, Licht und Luft als die hauptsächlichsten Kurmittel angesehen werden, muß natürlich dafür gesorgt sein, daß die Benutzung dieser Kurmittel weitmöglichst erleichtert wird. Das hat sich die Herrenalber Kurverwaltung in vorbildlicher Weise angelegen sein lassen. Ein Netz bequemer, gut instand gehaltener Wege spannt sich in weitem Umkreis um den Ort bis weit in die Seitentäler hinein und an die Berghänge hinauf. In übersichtlicher Weise mit Wegzeichen und einer sinnreich durchgeführten Numerierung versehen, ermöglichen sie Spaziergänge und Wanderungen in die Nähe und Ferne, bei denen die Gefahr des Irregehens selbst für den Ungeübten nahezu ausgeschlossen ist.

Der Wandrer, der mit Rucksack und Nagelschuh das Herrenalber Gebiet durchstreift, findet eine Menge lohnender Ziele. So winkt ihm die wegen ihrer Aussicht berühmte Teufelsmühle (895 m), die er auf Weg Nr. 1/43 über den Sattel Rißwasen und das Große Loch in 2—2½ Std. erreicht; Nr. 12/13 führt auf den Dobel (687 m) und weiter ins Tal der Eyach zur Eyachmühle (2½ Std.), von wo man über den Berg nach Wildbad (424 m) wandern kann; Nr. 10/11 über den Weithäusleplatz und Langmartskopf (944 m) nach dem Hohloh (990 m) und Kaltenbronn (857 m; 4 Std.; von hier schöne Wanderung zum Hochmoorgebiet des Horn- oder Wildsees, 1 Std.); Nr. 42 über den Manzenstein zum Bernstein (690 m; 2½ Std.); Nr. 28/29 über das Gebirgsdorf Bernbach und den Wallfahrtsort Moosbronn auf den Mahlberg (613 m) mit dem Karlsruher Turm (3 Std.), Nr. 37 über das Käppele (538 m) nach Loffenau und weiter nach Gernsbach im Murgtal (3 Std.); Nr. 36/35 auf den Falkenstein (Aussichtspavillon; 20 Min.). Das ist nur ein kleiner Teil der vielen Ausflugsmöglichkeiten, die die Gegend bietet. Kein Wunder, daß Herrenalb auch einen bedeutenden Knotenpunkt des Wanderverkehrs bildet, der in breitem Strom durch unsern Schwarzwald flutet.

So wird der schwäbische Nachbarort zu Pfingsten auch für die Karlsruher Wandrer und Ausspannungsbedürftigen wieder seine alte Anziehungskraft bewähren. Und da die Feiertage glücklicherweise erst nach dem 15. Mai kommen und somit auch die gefürchtete „kalte Sophie" programmäßig nichts mehr damit zu tun haben wird, so ist zu hoffen, daß auch in Hinsicht auf das Wetter die Feiertage unsern Herrenalbfahrern volle Erfüllung ihrer Erwartungen bringen werden.

Geschäftliche Mitteilung.

Die Direktion der Ausstellung „Reisen und Wandern", Dresden, macht die interessierten Firmen darauf aufmerksam, daß als einzige offizielle Schriften auf der Ausstellung der Amtliche Katalog und Führer durch die Ausstellung „Reisen und Wändern", Auflage 20 000, und die offizielle Ausstellungszeitung „Reisen und Wandern", Gesamtauflage 400 000, erscheinen, deren alleinige Anzeigenverwaltung in Händen der Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Dresden liegt und warnt vor Konjunkturobjekten, die unter ähnlichem Titel und unter Bezugnahme auf die kommende Ausstellung in meist unbedeutender Auflage herausgebracht werden. Nähere Auskunft erteilen die vorgenannten Stellen.

BADEN-BADEN Waldhotel
„DER SELIGHOF"
Das moderne Höhen-Kaffee u. Restaurant inmitten der neuen Golfplätze. **Durch Neubau wesentlich vergrössert.**
Besitzer: C. Oberst.

Baden-Baden
Hotel Schwarzwald-Hof
das gut bürgerliche Haus
nächst den Badeanstalten. Fließendes Wasser in allen Zimmern. Wein- u. Bier-Restaurant. Moninger Export. — Dortmunder Union. — Fernspr. Nr. 9.
Besitzer: A. Wäldele.

Baden-Baden
Kurhaus-Restaurant
Erstklassiges Wein- u. Bier-Restaurant. Mäßige Preise. 5 Uhr-Tee. Abendtanz. Säle für Hochzeiten, Gesellschaften, Kongresse. Vornehmer Barbetrieb.
W. Pittack.

Baden-Baden
Kurhaus Tannenhof
Haltestelle Schirmhofweg. Telephon 293. Herrliche Lage, Kaffeerestaurant, eigene Konditorei, große Terrasse, Liegewiese am Walde. Wochenend.
Leitung: Frau A. Aschoff.

Baden-Baden
Kur- und Badehaus
Darmstädter Hof
Thermalbäder aus der Ursprungsquelle im Hause. Pension von 9.50 bis 12 Mk. **Zimmer mit fließendem Wasser.** Lift. Tel. 198. Näh. durch die Verwaltung.

Baden-Baden
Restaurant „Zum Kranz"
Gernsbacherstraße 3,
inmitten der Stadt gelegen. **Bekannt gut bürgerl.** Küche. Tel. 815. Besitzer: A. Mozer.

Schönmünzach
im Schw. 400 bis 600 m ü. M. An der neuen Murgtalbahn Prospekte durch den Kurverein

Schönmünzach
Hotel Waldhorn
Altbek. Haus, unmittelbar am Tannenhochwald und an der Murg. Garage. 60 Zimmer. 90 Betten. Erstkl. Küche. Mäßige Preise. Telephon Nr. 5. Prospekte durch die Besitzer: **Scherer & Bader.**

Gernsbach / Scheuern (Murgtal)
Kurhaus Sternen
Neuzeitlich eingerichtet. Herrliche, staubfreie Lage. Neurenovierte Speisesäle (80 u. 120 Personen fass.) Gartenterrasse. Vorzügl. Küche. Reelle Weine. Telephon Nr. 121. Mäß. Preise. Prosp. kostenlos.
Besitzer: Frz. Mauch.

Gernsbach
Hotel Löwen (Pension)
Mit neuerbautem Nebenhaus. Fließendes Wasser. Zentralheizung. Großer Saal für Vereine und Gesellschaften. Mäßige Pensionspreise. Tel. Nr. 81.
Besitzer: Ludwig Singer.

Gernsbach im Murgtal
Hotel zum goldenen Stern u. Hirsch
Fließendes kaltes u. warmes Wasser. Zentralheiz. Altdeutsches Restaurant mit den Murgtalsagen. — Telephon Nr. 1. — Nach Dienstschluß über Amt Baden-Baden.

Gersbach 900 Meter. Zwischen Schweigmatt und Todtmoos.
Café und Pension zur Mühle
Sonnige Zimmer. Gute Küche. Bad. Telephon Nr. 5. Pens.-Preis 5 Mk. Autoverbindung Schopfheim—Gersbach. Bes.: Jul. Buchleiter.

Gausbach (Murgtal)
Gasthof-Pension Waldhorn
Altrenommiertes, bestgeführtes Haus. Fremdenzimmer. Forellenfischerei. Garage. Post und Telephon im Hause. Besitzer: Karl Maier.

Besuchen Sie Scheuern! Die Perle vom Murgtal!
Gasthaus zum Auerhahn
Neuerbautes Haus. Moderne Fremdenzimm. Fließ. Wasser. Bad i. Hause. Großer Saal. Bestempfohlen für Vereine. Tel.: Posthilfstelle. Bes.: Otto Fritz.

Enzklösterle (bei Wildbad, 602 m über Meere)
Gasthaus u. Pension Zur Enztallust
In ruhiger, herrlicher Lage, umgeben von Hochtannenwaldungen. — Modern eingerichtete Zimmer. — Wein- u. Bier-Restaurant. — Schöner Garten. — Bekannt vorzügl. Verpflegung. — Eigene Metzgerei. Tel. Nr. 4. Stets frische Forellen. — Pension 5 Mk.
Besitzer: Georg Grötzinger.

Besucht Ottenhöfen
den idealen Schwarzwaldkurort!
Prospekte durch den Verkehrs- u. Verschönerungsverein.

Ottenhöfen
Gasths. Waldhaus Edelfrauengrab
Station Ottenhöfen
vom Bahnhof 30 Minuten entfernt. Staub- und nebelfreie Lage. Gute Verpflegung. Mäßige Preise. Elektr. Licht. Telephon 302 Kappelrodeck.
Besitzer: F. Friderich.

Ottenhöfen
Autovermietung Joh. Roth
Am Bahnhof. Telephon 211 Kappelrodeck.
Vermietung erstkl. Autos. — Gesellschaftswagen. 6-, 18- und 20-Sitzer. Garage. — Fremdenzimmer zu vermieten.

Lierbachtal-Oppenau
„Gasthaus zur Blume"
Telephon: Oppenau 240.
3 Kilometer von Oppenau entfernt. Im romantischen Lierbachtal. Gute Küche. Reine Weine. Forellen.
Inh.: Hermann Arnold.

Lierbachtal-Oppenau
Kurhotel TAUBE
Romantisch gelegen. Mit Station Oppenau (3 Kilometer) Kraftpostverbindung. Prospekte.
Besitzer: E. Spinner.

Lautenbach im Renchtal
An der Bahnlinie Appenweier—Peterstal.
Schönster u. ruhigster Sommeraufenthalt.
Gasthof zum Kreuz
an der Rench, nächst ozonreicher Tannenwaldungen. Altbek. gut bürgerliches Haus. Vorzügliche Verpflegung. Freundliche Fremdenzimmer. Pension von Mk. 4.50 an. Garten. Garage. Eigene Molkerei. Telephon 56 Oberkirch. Besitzer: Geschw. Maier.

Gasthaus-Pension „Zum Schwan"
Gut bürgerliches Haus. Schöne Fremdenzimmer. Beste Verpflegung. Reine Weine. Ulmer Biere. Forellen. Garten. Garage. Pension von 5 Mk. an. Telephon 45 Oberkirch. Besitzer: J. B. Sester.

Gasthaus-Pension „Zur Sonne"
Das neuerbaute Haus bietet Kurgästen jede Annehmlichkeit bei bester Verpflegung. Eigene Metzgerei. Tel. 55 Oberkirch. Pension v. 4.50 Mk. an.
Besitzer: Hermann Kohler.

Hotel STERNEN
nächst den Waldungen. Erstes Haus am Platze. Vorzügliche Verpflegung. Pension von 5 Mk. an. Große Säle für Vereine. Telephon Oberkirch 58.
Besitzer: Ludwig Kimmig.

Bad Peterstal
Gasthof-Pension Zum Schwanen
Gut bürgerliches Haus. Schattiger Garten. Kegelbahn. Mäßige Pensionspreise.
Eigene Konditorei und Kaffee.
Erstklassige Backwaren usw. Telephon 27.
Besitzer: L. Huber.

Bad Peterstal (Renchtal) Kurhotel Schlüsselbad
5 Min. v. Bahnhof. Tel. Nr. 3. Kohlensäure-, Stahl- u. Moorbäder im Hause. Eig. Mineralquellen. Schöne, sonnige Zimmer in freier, ruhiger Lage. Mäßige Pensionspreise. Prospekte durch: Fr. Ad. Schäck.
„Versand Peterstaler Schlüsselsprudel"

Mittenmaiers Kurhaus / Allerheiligen
Der ideale Erholungsaufenthalt im nördl. bad. Hochschwarzwald, 620 m ü. M. Interessante Klosterruine und wildromant. Wasserfällen. Gefallenendenkmal des Bad. Schwarzwaldvereins. Forellenfischerei. Tennisplatz. Tägl. Autoverbindungen ab Bahnstationen Ottenhöfen u. Oppenau. Tel. 205 Oppenau. Prospekte. Pension von 6.50 Mk. an.

Bad Griesbach-Renchtal
Hotel Adlerbad u. Tannenhof
Bekannt gut bürgerliches Gasthaus. Quellen und Bäder im Hause. Teleph. Nr. 1. Bes.: Franz Nock.

Titisee / Hotel Bären am Walde
2 Minuten vom See. Altbekanntes Familienhaus. Pension von Mk. 7.50 bis Mk. 10.50.
Tel. Neustadt 223. Besitzer: A. Gut.

Feldberg (Schwarzwald)
1500 ü. M. Station Bärental, ab hier Kraftpostverkehr 20 Min. Fahrzeit. Tel. 21 u. 23.
Hotel Kurhaus Hebelhof
Erstklassiges Familienhotel mit drei Landhäusern. Garagen. Tel. 21 u. 23. Prospekte des Besitzers.
Gottfr. Schlager.

Kirschbaumwasen
Gasthof-Pension zum „Waldeck"
am Murgstauwerk, in schönster Lage des Murgtals, inmitten der herrlichsten Tannenwaldungen. — Eig. Forellenfischerei. — Kalte u. warme Bäder. — Vorzügliche Verpflegung. — Neu renoviert. — Pensionspreis von 5 Mk. an. — Teleph. und Post im Hause.
Besitzer: Wilh. Bäuerle.

Pfingsten im Schwarzwald
Kurhaus Plättig
800 m. ü. M. Inmitten prachtvoll. Tannenwaldungen des Badener Höhengebiets mit Aussicht ins Rheintal. — Regelmäßige Postautoverbindung mit Bühl und Baden-Baden. 90 Zimmer mit 130 Betten — Bäder — Tennisplatz — Garage. Tel. Bühl 11. Besitzer: Karl Habich & Söhne.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Liebliches in den Tropen.

Von
Friedr. Keim (Karlsruhe).

Springblutegel.

Unter den verschiedenen Menschenfaktliebhabern der Urwälder Ost-Indiens verdient der Springblutegel besondere Hervorhebung.

Stecknadelkopfgroß bevölkern sie die unteren Seiten der Blätter in sumpfigen Niederungen. Sie ahnen mit feinem Spürsinn, wenn ein Mensch in ihre Nähe kommt.

Das kleine, unscheinbare Klümpchen besitzt die Fähigkeit zu springen, sich in einen dünnen, fast unsichtbaren Faden zu verlängern, so daß das Gewebe der Kleidung des Europäers für sie ein leicht zu durchdringendes Hindernis ist.

Sie saugen Blut, bis sie die Größe einer Kirsche erreichen und lassen nicht los, wenn ihnen auch das Blut abfließt.

Jede ungeschützte Stelle des Menschen ist in diesen Wäldern einem Springblutegel-Kreuzfeuer ausgesetzt. Selbst die Haare der Kopfhaut schützen vor den kleinen blutgierigen Vampyren nicht. Doch sie lassen sich von Kopf und Händen leicht abstreifen. Schlimmere Folgen hat das Abreißen, wenn sie sich unter den Kleidern bereits vollgesaugt haben, da die Köpfchen in den Wunden zurückbleiben, jucken und kitzeln, daß es nicht zum Aushalten ist, und später eiternde Geschwüre bilden.

Gegen die Springblutegel gibt es die verschiedensten Schutzmittel, doch meistens sind sie gut in solchen Teilen der Urwälder, wo es keine Springblutegel gibt. Das beste erprobte Mittel ist Nikotin, d. h. das „Säftchen" der Pfeife.

Durian.

Die Königin der Tropenfrüchte ist die Durian, aber auch die Kaiserin des Gestankes. Ein Durianbaum voll reifer Früchte macht sich selbst gegen einen Taifun riechbar. Eine Frucht — in der Größe eines Fußballs — erfüllt und umhüllt das Bungalow in drei Sekunden in eine Wohlgeruchswolke, gegen welches kein europäisches „Düftlein" aufkommen kann.

Muß sich auch die empfindliche Nase der Europäer zuerst an den Geruch gewöhnen, so ist er doch, sobald er einmal stärker wie sein Riechorgan wurde, ihr größter Liebhaber.

Die kopfgroße reife Frucht ist gelblich, über und über mit scharfen Dornen besät. Sie ist mehrteilig. Jeder Teil enthält drei bis vier Kerne in der Größe von Roßkastanien. Dieselben umgibt eine fünf bis sieben Millimeter dicke, unvergleichliche Schlagsahne.

Im rohen Zustand kann man essen soviel man Lust hat. Doch als Tunke zu Nasi basir (Klebreis) höchstens zwanzig Löffel. Wer mehr davon nimmt, muß sich nicht wundern, wenn er darauf wie ein kranker Büffel im langen Stuhl liegt, das schlanke Bäuchlein aufgeblasen wie der Bauch eines wohlbestallten Braumeisters.

Wirf zwei Zentner faule Zwiebel in einen Raum, dazu einen Zentner Aepfel und, damit das richtige Aroma zur Geltung kommt, noch zehn Pfund Limburger, so wird sich ein Aroma entwickeln, das sich einer kleinen Aehnlichkeit mit der Durian rühmen könnte.

Masoek Hanging.

Masoek Hanging ist nichts zum Essen oder Trinken, sondern eine unsichtbare Tropenplage. Jeder, der Jahre in Ost-Indien verbringt, hat seinen Teil masoek Hanging im Kopf oder Hals, in der Brust oder im Leibe; denn für masoek Hanging ist selbst der kleine Finger geräumig genug.

Geduldig läßt sich der Europäer von seinen Jungens mit einer in Kokosöl getauchten Münze die Haut abreiben, bis er einem tätowierten Maori gleicht, ohne jedoch masoek Hanging verloren zu haben.

Masoek Hanging ist in allen Gliedern und doch kann keiner fliegen. Machen Junges und Babos am Morgen verdießliche Gesichter, verrenken sie den Körper, die Glieder, daß man annehmen könnte, es sei bei ihnen ein Schräubchen los, so merke: sie haben nur masoek Hanging.

Masoek Hanging ist auf deutsch: Es ist Wind eingedrungen. Gekürzt: Wind drinnen! Verständlicher: Blähungen!

Buntes Allerlei.

Der Spargel, der im Mai am besten schmeckt, hat auch in Volksmedizin und Aberglauben der alten Völker seine Rolle gespielt. Griechen und Römer haben den Eßspargel geschätzt und gebaut; der alte Cato gibt in seinem Buch über die Landwirtschaft ausführliche Ratschläge zur Bodenkultur, um eine gute Spargelernte zu erzielen. Heute soll die Spargelzucht in Griechenland verschwunden sein. In der alten Welt kannte man aber beide Arten, den wilden Bergspargel wie den gebauten. Der große Botaniker Dioskorides, dessen wundervoll illustriertes Pflanzenbuch sich in einer Wiener Handschrift des 7. Jahrhunderts erhalten hat, widmet dem Spargel ein besonderes Kapitel. Er rühmt ihm nach, daß er den Leib erweiche und den Harn treibe. Spargelwasser hilft gegen Gelbsucht, Milzleiden, Ischiasschmerz und gegen Dysenterie, mit Wein gekocht, oder auch mit Feigen und Erbsen, vertreibt der Spargel das Zahnweh. Dioskorides wendet sich als ernster Forscher gegen den Aberglauben, den das anonyme landwirtschaftliche Werk der „Geoponika" überliefert, wenn es einmal empfiehlt: will man recht viele Spargel erzielen, so schneide man die Hörner eines wilden Widders in kleine Stückchen, gräbt sie in den Spargelboden und begießt sie. Es heißt auch, man könne die Hörner ganz in die Erde stecken, um reiche Spargelernte zu erzielen. Aber dieses eigenartige Düngemittel bedenkt Dioskorides mit der Zensur „unglaublich"! Den Spargel selbst beschreibt er als „vielverzweigten Strauch mit vielen langen, fenchelähnlichen Blättern und einer runden knolligen Wurzel". Auch in der neueren Apothekerwissenschaft scheint der Spargel noch nicht ganz ausgeschaltet, er dient zur Bereitung von „Spargelsyrup", und noch gibt es einen Asparagus officinalis. Prz.

Das Farbenspiel des künftigen Krieges. Während sich in Genf die nichtswürdige Komödie der Abrüstungsdebatten abspielt, haben die Amerikaner eine neue Erfindung gemacht, die, abgesehen von ihrer praktischen Bedeutung, dem künftigen Krieg einen ganz neuen Farbenreiz geben wird. Wie die Neuyorker Blätter berichten, macht die amerikanische Artillerie seit einiger Zeit Schießversuche mit einer neuen Art von Granaten, die neben der tödlichen Wirkung, die sie ausüben, auch noch auf weite Strecken hin farbige Dämpfe verbreiten. Dieses Farbenspiel kann aus weiter Entfernung leicht beobachtet werden. Auf diese Weise erhält die Artillerie die Möglichkeit, ganz genau festzustellen, wo ihre Geschosse einschlagen, und sie kann sich dann viel leichter einschießen. Die Schießversuche sollen ein sehr befriedigendes Ergebnis gehabt haben, so daß die amerikanische Artillerie wohl bald in allen Regenbogenfarben schießen wird.

Des Revuegirl und die Steuer. Eine junge Solotänzerin vom Großen Schauspielhaus in Berlin kam eines Tages aufgeregt zu Direktor Charnell und klagt ihm ihr Leid. „Herr Direktor", jammerte sie, „Sie wissen doch, daß ich bei Ihnen eine sehr kleine Gage beziehe, aber, was soll ich Ihnen sagen, das Finanzamt will mir das einfach nicht glauben. Die Steuer bezieht sich darauf, daß ich ein Auto und drei Pelze habe, aber wissen Sie, das sind ja schließlich Geschenke von meinem Freund und gehen schließlich das Finanzamt nichts an. Was soll ich tun, um den Leuten von der Steuer plausibel zu machen, daß ich wirklich so wenig verdiene?" „Tanzen Sie ihnen doch einfach etwas vor, dann werden sie es schon glauben!", sagte Charnell.

Zahlen aus Neuyork. Wenn man hört, daß die Neuyorker Wasserwerke jährlich 16 Milliarden Kubikmeter Wasser abgeben, so kann sich niemand darunter etwas vorstellen, aber daß diese Stadt 47 Brücken besitzt, über die monatlich 10 Millionen Autos und 7 Millionen Fußgänger (mehr Autos als Fußgänger!) kommen, das interessiert schon eher. Die Neuyorker Verkehrsmittel befördern jährlich 2,5 Milliarden Menschen (Berlin 1,1 Milliarde), 1500 Kirchen stehen 10 000 Kinos gegenüber. In letzteren hat man im Jahre 1928 täglich 3 Millionen Besucher errechnet oder gezählt, in den Kirchen sind Zählungen nicht vorgenommen worden, sie sollen aber auch immer sehr voll sein. Das teuerste Gebäude, das bisher jemals errichtet wurde, ist das des obersten Gerichts zu Neuyork, das 75 Millionen Dollar verschlang. Was sind dagegen die 26 Millionen, welche die Brooklyn-Brücke gekostet hat, oder die lächerlichen 3 Millionen Dollar, für welche man das Börsengebäude errichtete! Der mächtigste Wolkenkratzer ist immer noch das Woolworthhaus mit seinen 55 Stockwerken, in welchem sich mehr als 4000 Räume befinden.

Humor.

Der verunglückte Eisenbahnpassagier. „Sagen Sie, was ist denn bloß zur mit Herrn Müller passiert? Ich sah ihn gestern auf der Straße und er hatte den ganzen Kopf verbunden?"

„Der hat doch ein Eisenbahnunglück gehabt!"

„Was Sie nicht sagen! Ich hab' gar nichts gelesen?"

„Ja, das war so: er fuhr im Schlafwagen und hatte das obere Bett. Als er nun hinaufkletterte, rutschte er aus und trat dem Mann ins Gesicht, der unter ihm lag — und der war ein Meisterboxer!"

*

Uebertrieben. Bei der Polizei werden neue Leute eingestellt, die sich vorher einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Einen Mann fragt der Arzt besonders genau aus und will unter anderem auch wissen, woran sein Großvater gestorben ist. Der Mann, ängstlich bestrebt, die Gesundheit seiner Familie im besten Lichte erscheinen zu lassen, antwortet: „Ich erinnere mich nicht genau, Herr Doktor, aber es war bestimmt nichts Ernsthaftes . . ."

174. Jahrgang. Nr. 134

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 15. Mai 1929

Dreiklang des Glücks
Roman von Guido Kreutzer

(15. Fortsetzung.)

„Blödsinnig eigentlich!" . . . dachte er mit widerwilligem Lächeln, das tief in den Mundwinkeln kauerte . . . „Seit meiner Kurierzeit habe ich Gott sei Dank nischt mehr mit Geheimniskrämerei zu tun gehabt, sondern da lief alles glatt und klar. Aber seit ein paar Tagen hat's geradezu den Anschein, als ob der Denwel in die ganze Atmosphäre gefahren ist. Mit einmal wimmelt's um meine kleine Schwester und mich förmlich von lauter Rätselhaftigkeiten. Denn was die Léry treibt, davon kann ich mir absolut kein Bild machen. Mit ihrem Clifford O'Donell, so nett der Junge an sich auch sein mag, stimmt gleichfalls irgendwas nicht. Der Marquis de l'Hourcade scheint ein etwas problematischer Geselle zu sein. Wer der erpresserische Heiratskandidat mit dem Schuldbekenntnis ist, will mir Sybill nicht um alle Schätze Indiens verraten. Und der Jüngling Hans Henning Arleen hat es offenbar überhaupt vorgezogen, meuchlings im Hintergrunde der Zeitgeschichte zu verschwinden. Scheußlich, so'n verhedderter Zimmer! Na — muß man eben sehen, daß man jetzt mal wieder klare Verhältnisse schafft. Denn es geht ja um Sybill! Und um sie mir zu erkämpfen, darum lohnt es, den Ossa auf den Pelion zu türmen und nötigenfalls gegen die ganze Welt Sturm zu rennen. Also fangen wir zuerst mal mit diesem Monsieur de l'Hourcade an!"

Denn gerade als er so weit war, bog sein Auto in die schlangenförmig gewundene Via Pagano Doria ein und hielt gleich darauf vor dem imposanten Hotelbau des „Miramare".

Eine Stunde später hatte er gelauscht, sich umgezogen und in Erfahrung gebracht, daß der Franzose sich auf seinen Zimmern befand.

Da überlegte er nicht lange, sondern sandte ihm durch einen Pagen seine Visitenkarte, die ihn als Majoratsherrn und Rittmeister a. D. auswies und auf deren Rückseite er in französischem Text geschrieben:

„Bittet Sie, Herr Marquis, ihn in dringender Angelegenheit einige Minuten zu empfangen und erachtet sich legitimiert zu solchem Wunsche durch die Tatsache, daß er gleichfalls zu dem Freundeskreis von Madame Léry zählt."

Der Boy blieb ziemlich lange aus. Offenbar vermochte Monsieur de l'Hourcade sich nicht so schnell schlüssig zu werden. Schließlich aber kehrte das Jungchen doch mit dem Bescheid zurück, daß der Herr Marquis zur Verfügung stehe.

Und jetzt, so unmittelbar vor der Entscheidung, befiel Lutz von Grünne wieder jene seltsam nervenpeitschende Stimmung, die ihn auch draußen an der Front stets von neuem in Bann geschlagen, wenn er auf der Uhr die letzten Sekunden verfolgte, ehe er die Pfeife an die Lippen setzte, die seine Leute aus den Gräben heraus zum Sturmangriff vorrief.

Das Appartement des Franzosen lag auf gleicher Etage mit seinem eigenen Zimmer. Kaum hundert Schritte mochten es fern. Er tat sie langsam. Und als er an einem großen eingelassenen Wandspiegel vorbei kam, ertappte er sich sogar dabei, wie er seine Erscheinung mit rasch streifendem Blick musterte.

Da zersetzte ein kurzes selbstironisierendes Auflachen die leise Nervosität, die ihn umfangen gehalten. Mit ein paar schnellen, entschlossenen Schritten überwand er den letzten Rest des Weges und ließ sich von dem Pagen, der ihn hergeführt, melden . . . —

Der Marquis Hyacinthe de l'Hourcade empfing seinen Gast in einem womöglich sogar echten Directoire-Salon, dessen seidene, dünne Vorhänge gegen den grellen Brand der frühen Nachmittagssonne zu Dreivierteln geschlossen waren, wodurch eine sanfte und beruhigende Helligkeit herrschte.

Fast stilwidrig in der schwebend graziösen Leichtigkeit dieses luxuriösen Raumes nahm sich jedoch dessen Bewohner aus. Denn er trug einen, allerdings blendend gearbeiteten, Hausanzug aus schwarzer Rohseide mit gleichfarbigen Lackslippern und Seidenstrümpfen. Um die Stirn noch eine schmale weiße Binde. Durch sie im Verein mit seinem etwas olivenfarbenen Teint, dem brünetten Haar und der Hünenhaftigkeit seiner Gestalt gemahnte er an einen Araberscheik, der den Burnus mit der snobistischen Modekaprice eines Pariser oder Londoner Dandys vertauscht hatte.

Im übrigen besaß er die instinktive untrügliche Selbstsicherheit des Weltmannes, der sich auf jede Situation mühelos sofort einzustellen vermag.

„Ihrer Karte, Herr von Grünne" . . . leitete er über, nachdem man die konventionell vorgeschriebenen Formeln des Sichkennenlernens erledigt . . . „entnahm ich die Tatsache freundschaftlicher Beziehungen zu Madame Léry. Ihr Empfinden trog Sie nicht, daß Sie wirklich keine überzeugendere Legitimation mir gegenüber hätten finden können."

„Erfreulich, wenn auch für mich immerhin etwas überraschend" — replizierte der Besucher.

Sein Gegenüber schien flüchtig erstaunt.

„Darf ich fragen, worin das Ueberraschungsmoment nach Ihrer Ansicht liegt?"

„In dem Umstand, daß diese Dame, der Sie solche unverkennbare Schätzung entgegenbringen, vor der Oeffentlichkeit und den Behörden schließlich noch immer unter dem Verdacht steht, den Raubmordversuch an Ihnen, Herr Marquis, unternommen oder zumindest inspiriert zu haben."

Worüber der Franzose mit impertinenter Nachsicht lächelte.

„Bedarf es wirklich noch meiner an sich überflüssigen Versicherung, daß ich dem Aufkommen solches unmöglichen Verdachtes von der ersten Sekunde an völlig fernstand? Ich bitte Sie — wir befinden uns in Italien, dem Lande der chronischen und meist recht deplazierten Temperamentausbrüche! Da sollte man wohl keine so ernsthaften Maßstäbe anlegen."

„Immerhin war der Effekt dieses — wie Sie es nennen — deplazierten Temperamentsausbruches doch solcher Natur, daß der Presse und den Behörden von Anbeginn die Schuld Madame Lérys und ihres Begleiters offenbar unwiderleglich erschien. Denn die Zeitungskommentare erwiesen sich als restlos auf diesen Ton abgestimmt; und meines Wissens wurden von seiten der italienischen Kriminalpolizei sogar Fahndungsmaßnahmen eingeleitet."

„Die hoffentlich nicht dazu führten, unsere gemeinsame Freundin zu behelligen oder in ihrer persönlichen Freiheit zu beeinträchtigen" . . . kam die ein wenig süffisante Entgegnung; und unendlich feiner Sarkasmus schwang auch im Ton mit, als der Marquis ergänzte: — „Nebenbei kann ich mich nicht dem Empfinden verschließen, Herr von Grünne, als seien Sie etwas gereizt. Ich wäre wirklich untröstlich, sollte ungewollt etwa ich Veranlassung dazu geboten haben."

Lutz von Grünne dachte verbissen.

„Wie ein Esel von Schauspieler benehme ich mich, der seine Rolle schlecht memoriert hat und sich von seinem Partner nun an die Wand spielen lassen muß!"

Er fühlte sich ertappt und durchschaut.

Denn tatsächlich war in ihm ein wesenloser Zorn, den er einfach nicht in Worte zu fassen, nicht einmal zu präzisieren vermochte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Womöglich bewirkte das die rabulistische Gesprächsführung des Franzosen, vielleicht der etwas kokette Snobismus seines Auftretens oder die Selbstverständlichkeit, mit der er sofort die Leitung der Debatte an sich gerissen.

Ein infam unbequemer Bursche war er schon, dieser Hyacinthe de l'Hourcade. Schlangenhaft glatt. Mit einem fast frauenhaft geschmeidigen Intellekt. In der Wahl seiner Worte, seiner Gesten, seiner Kleidung, seines Milieus raffiniert, gepflegt sozusagen bis in die Fingerspitzen. Dabei offenbar mit allen Hunden gehetzter Psychologe und Menschenkenner. Weil er in den Nerven erfühlt haben mußte, an welche Position sich Lutz von Grünne hatte heranpürschen wollen. Und nun zog er sich nicht vorsichtig in unangreifbare Deckungen zurück, sondern kam liebenswürdig ungezwungen auf halbem Wege entgegen.

Kaum Sekunden hatte das gegenseitige Schweigen gewährt, doch schon wirkten sie peinlich.

Da versetzte der Rittmeister schnell — nur, um über den toten Punkt endlich fortzukommen:

„Ich bin mir durchaus bewußt, Herr Marquis, welche Zumutung ich an Sie stellte, als ich vorhin auf meiner Karte hat, von Ihnen empfangen zu werden. Denn die Binde um Ihre Stirn bestätigt mir, was sich ja von selbst verstand: daß Sie noch immer unter den Folgen des Ueberfalls leiden. Andererseits aber entschuldigt mich die Lage, in der sich Madame Léry gegenwärtig befindet und die wirklich denkbarst unerfreulich ist"

Wortlos zustimmende Verneigung.

„Deshalb hielt ich es für meine Pflicht, Sie aufzusuchen, um irgendwie eine Entspannung der Situation herbeizuführen."

In den Zügen des Marquis regt sich keine Muskel.

„Eine Auffassung, Monsieur, die ich begreife, würdige und von Herzen begrüße. Sie finden mich an Ihrer Seite. Und damit ich ganz klar sehe — ist es erlaubt, einige Fragen zu stellen?"

„Soweit ich sie zu beantworten vermag . . . —"

„Keine anderen kömen selbstverständlich in Betracht. Vor allem: Ihr Hiersein gilt ausschließlich dem gegen mich vergangenen Attentat?"

„Ich traf Madame Léry zufällig im Flugzeug zwischen Venedig und Wien und sprach sie dieser Tage auch in Berlin, nachdem sie sich zwischendurch wegen des auf ihr ruhenden Verdachtes zur Verfügung der Behörden gestellt hatte. Ihre Auskünfte und Gegenerklärungen müssen wohl so überzeugender Natur gewesen sein, daß man davon Abstand nahm, ihre persönliche Freiheit anzutasten. Denn sonst hätte sie ja unmöglich nach Deutschland und Berlin gelangen können. Trotzdem fühlte ich bei unserer letzten Unterredung deutlich heraus, daß sie die Lage, in die sie durch eine unsinnige Kombination geraten war, innerlich sehr bedrückte. Da faßte ich ziemlich spontan den Entschluß, nach Italien zu fahren und den Versuch einer persönlichen Begegnung mit Ihnen zu unternehmen. Das ist der ganze Zusammenhang."

„Ausgezeichnet. Er stellt Ihrer selbstlosen Hilfsbereitschaft ein blendendes Zeugnis aus. Madame weiß natürlich von Ihrem Hiersein?!"

„Sie hat keine Ahnung davon und befindet sich übrigens, soweit ich unterrichtet bin, in Paris."

„Ah! und was kann und soll ich nun tun, Herr von Grünne?"

„Die Entscheidung darüber muß ich Ihnen anheimstellen."

Da bog der Marquis de l'Hourcade sich aus seinem Sessel vor und lächelte — bestrickend, herzlich, um Vertrauen bittend.

Nicht so, Monsieur. Sie haben die Güte besessen, mir meine Fragen mit generösester Offenheit zu beantworten. Nun aber dürfen Sie es mir auch unter keiner Bedingung antun, wieder in Ihre ursprüngliche Reserve zurückzusinken. Aus der Schilderung des Zusammenhanges entnahm ich vollendete Beweise für den Grad Ihrer bewunderungswürdigen Ritterlichkeit und Ihrer lauteren Verfechtung der Interessen von Madame Léry. Andererseits verstehe ich ohne weiteres Ihre etwas — eh — scharfe Einstellung gegen mich, der ich doch wirklich absolut schuldlos an der gegenwärtigen Situation bin. — Ja — noch mehr: es bedarf nur Ihres Hinweises, was ich zu tun habe, um Madame vor aller Welt zu rehabilitieren. Und es soll geschehen. Vermag ein Mensch mehr zu tun? Und sollte diese Bereitwilligkeit Ihnen nicht Veranlassung bieten, auch mir zumindest ein Quentchen jener wahrhaft freundschaftlichen Gesinnung zu schenken, die Madame in so reichem Maße für sich in Anspruch nehmen darf? Befehlen Sie, Herr von Grünne, und ich werde mich Ihren Weisungen unterwerfen."

Also entweder war der Bewohner dieses prunkvollen Directoire-Salons ein wahrhafter Grandseigneur an Herzensstatt und Gesinnungsvornehmheit oder — der geriffenste Gauner, den die Welt gesehen!

Der Letzchiner Majoratsherr wußte es nicht. Er wußte es effektiv nicht. Weil hier alle spürende Intuition versagte.

Er durchlebte Bruchteile von Sekundenatomen, wo vor dem Charme dieses Lächelns, das die Lippen drüben unentwegt feuchtelten, Weras warnendes Telegramm und alle bisherigen krampfhaften Verdachtskonstruktionen zu absolutem Nichts zusammenschmolzen. Und doch mahnte unentwegt — leis, aber vernehmbar — eine unirdische und untrügliche Stimme in ihm uno heischte Vorsicht, Mißtrauen, Skeptizismus.

Was war nun Lüge?

War es das Lächeln dieses Franzosen — war es die Stimme im eigenen Herzen?

Doch was sollte solch Grübeln?! Man mußte versuchen, irgendwie noch halb verwehte Spuren im Triebsand zu entziffern.

Er raffte sich auf.

„Sie könnten sich entschließen, Herr Marquis, der Polizei und Presse gegenüber dahingehend eine unzweideutige Erklärung abzugeben, daß an dem Raubüberfall weder Madame Léry noch deren damaliger Begleiter beteiligt waren?"

„Ich wüßte keinen Entschluß, der mir größere Genugtuung bereitete, Herr von Grünne. Abgesehen davon, daß ich ihn sowieso durchgeführt hätte."

„Umsomehr, da Sie ja in jener Nacht den oder die wirklichen Täter gesehen haben müssen," — griff der Deutsche schnell nach.

Da ließ sich Hyacinthe de l'Hourcade überrumpeln.

„Gewiß, Herr von Grünne. Und diese beiden Kavaliere besaßen tatsächlich nicht die leiseste Aehnlichkeit mit unserer gemeinsamen Freundin und deren . . . —"

Da schwieg er jäh; kam wohl blitzartig zur Erkenntnis der fast begangenen Unvorsichtigkeit.

Sein Lächeln verblich oder wurde zumindest plötzlich unwahrscheinlich.

Nun sprach er auch vorsichtiger — nicht mehr so impulsiv, selbstsicher, selbstgefällig im bisherigen Bewußtsein seiner faszinierenden Persönlichkeit.

„Allerdings — die Personalbeschreibung der Täter, soweit ich überhaupt ihrer fähig wäre, könnte nur lückenhaft sein. Ich bitte, Monsieur, versetzen Sie sich in meine damalige Situation: — An jenem Abend war ich noch sehr lange aufgeblieben. Begebe mich von meinem Wohnsalon gerade zum Schlafzimmer hinüber. Höre plötzlich hinter mir das tiefe Atemholen eines Menschen. Drehe mich rasch herum. Sehe im bereits verdunkelten Salon die schattenhaften Silhouetten zweier Männer stehen. Finde jedoch garnicht mehr Zeit zu einer Abwehrbewegung oder einem Schrei. Denn schon in der nächsten Sekunde erhalte ich mit eisernem Instrument einen schweren Hieb über den Kopf und erwache aus meiner Bewußtlosigkeit erst am nächsten Tage im Krankenhause zu Brescia."

Kopfschüttelnd warf Lutz von Grünne ein:

„Aber das Taschentuch Madame Lérys, das man später vor dem Kamin Ihres Wohnsalons fand? Und die Tatsache, daß wenige Stunden später die Veroneser Filiale der „Banca Commerciale Italiana" einen auf Sie gezogenen Travellerscheck einlöste, dessen Namenszug virtuos gefälscht war und dessen Vorzeiger sich sogar übergezeigt als der Marquis de l'Hourcade zu legitimieren vermochte?"

Langsam hob der Franzose die Schultern.

„Raisel, Monsieur, die ich nicht zu lösen vermag."

„Die sich jedoch von selbst lösen werden, sobald die Täter erst verhaftet sind. Denn Ihre Angaben über den tatsächlichen Zusammenhang der Ereignisse dürften den Behörden immerhin gewisse Anhaltspunkte geliefert haben. Vielleicht leitet auch eine Durchsicht des Verbrecheralbums auf die richtige Spur."

Da lehnte sich der Marquis, der bisher noch immer vorgeneigt gesessen, ostentativ wieder in seinen Sessel zurück.

„Sie befinden sich in einem Irrtum, Monsieur" . . . versetzte er fast abweisend . . . „Ich habe den Gerichtsherren, die mich in Brescia vernahmen, weder meine flüchtigen Beobachtungen mitgeteilt, noch habe ich auch nur das leiseste Interesse für eine Durchsicht des Verbrecheralbums. Erstaunt Sie mein Schweigen? Dann bitte ich zu bedenken, daß ich hierher nach Genua kam, weil ich schon nächste Woche in wichtigen privaten Angelegenheiten Europa verlassen muß. Mein Schiffsbillett ist bereits bestellt. Soll ich meine gesamten Dispositionen gefährden, um mich endlosen polizeilichen Belästigungen zu unterwerfen, deren Endergebnis ich höchst skeptisch beurteile? Wo könnte man die Täter suchen? In welchem Lande befinden sie sich bereits? Wer wäre imstande, nach schattenhaften Silhouetten lebende Menschen zu identifizieren? Ich halte alle dahin zielenden Schritte und Kombinationen für ebenso verspätet wie aussichtslos. Oder vermuteten Sie, der Verlust jener zweihundertachtzigtausend Franken des gefälschten Travellerschecks lohne die Zeiteinbuße, ihretwegen meinen Dampfer zu versäumen? Ah bah! Nein — gehen wir über den peinlichen kleinen Ausdent hinweg. Deshalb darf ich auch bitten, Monsieur, alle Mitteilungen, die ich Ihnen machte, als rein persönlich und vertraulich gegeben zu betrachten. Ich weiß, daß dieser Wunsch genügt, mich Ihres Schweigens versichert zu halten. — Was jedoch Madame Léry anbelangt, so werde ich noch heute Gelegenheit nehmen, den Behörden und der breitesten Oeffentlichkeit gegenüber nicht nur ihre vollkommene Rehabilitierung, sondern auch diejenige ihres damaligen Chaperons zu veranlassen. Genügt Ihnen das als Ergebnis Ihres Besuches, mit dem Sie mich devorzugten, Herr von Grünne?"

Der hatte sich bereits erhoben.

„Durchaus, Herr Marquis. Und sollte ich Sie nicht mehr vor Ihrer Abreise sehen, so darf ich Ihnen schon jetzt eine angenehme Ueberfahrt wünschen."

„Sie wird umso angenehmer werden, Monsieur, als mich Europa im Besitz des wertvollen Geschenkes Ihrer persönlichen Bekanntschaft entläßt."

Verbeugung hüben und drüben.

Die Tür, zu der der Marquis de l'Hourcade seinen Gast geleitet, schloß sich hinter diesem.

(Fortsetzung folgt.)

Gefährliche Schönheit.

Von

Dr. H. L. Bergschmidt.

Ihrer Schönheit verdankte es eine junge englische Dame aus Bombay im Jahre 1926, daß sie in die Hände der Sekte Suryatha fiel. Diese Sekte huldigt der Schönheitsgöttin, und die dogmatischen Vorschriften des Religionskultes verlangen die alljährliche Darreichung des Tieropfers durch die schönste fremde Frau im Lande. Damals galt nun auch unter den Europäern Miß Catherine Simpson, die Tochter des Generals Simpson-Hayes, als die größte Schönheit in Bombay. Sie wurde viel gefeiert und erhielt bei einem Schönheitswettbewerb den ersten Preis. Diese Anerkennungen waren vielleicht der erste Anreiz für die eingeborenen Priester, gerade diese Frau für ihre religiösen Zwecke auszuwählen. Man hatte sich bislang damit begnügt, unter den indischen Einwohnern die fremden, zugezogenen Frauen für diese Absicht zu entführen, diesmal bereitete man die Entführung der Miß Simpson so trefflich vor, daß diese von einem Bankett am 26. Juni 1926 spurlos verschwand. Erst acht Tage später fand man sie anscheinend in tiefstem Schlafe auf einer Bank in den Kingsway-Anlagen wieder. Sie vermochte sich nur dunkel an die erlebten Einzelheiten zu erinnern, sagte aber aus, daß sie sehr gut behandelt worden wäre. Seit dieser Zeit werden die schönen englischen Frauen in Bombay von der Polizei in den Sommermonaten besonders gut überwacht.

*

Den Nachstellungen eines exotischen Fürsten erlegen ist im wahrsten Sinne des Wortes Mlle. Thierry, die Tochter des seinerzeit bekanntesten französischen Parfümeriefabrikanten. Sie hatte auf einer Aegyptenreise die Bekanntschaft eines arabischen Würdenträgers von prinzlichem Geblüte gemacht, der sich zunächst rein freundschaftlich ihr näherte. Allein innerhalb weniger Tage gestand er ihr, daß er ohne sie nicht mehr in die Heimat zurückkehren könne, daß sie ihm als Frau folgen solle. Mlle. Thierry lehnte diesen Antrag energisch ab, worauf der Araber zuerst in Schwermut und dann in flammenden Zorn verfiel. Als die junge Dame schleunigst aus Kairo nach Paris abreiste, fuhr er ihr nach und lauerte ihr überall auf, wo sie öffentlich erschien. Jede Ausfahrt, jeder Ball wurde von dem Liebeglühenden benutzt, um seine Angebetete zu bestürmen. Die Polizei mußte mehrmals eingreifen, aber aus politischen Rücksichten sah man davon ab, den Bewerber als lästigen Ausländer aus dem Lande zu weisen. So verließ denn Mlle. Thierry wieder Frankreich und ging nach London, wo aber schon acht Tage später der Araber auftauchte. Hierauf ging die Dame nach Nordafrika, später nach Kapstadt, dann nach Kalkutta und schließlich nach Schanghai. Ueberall ereigneten sich die widerwärtigsten Szenen mit dem Verfolger. In Schanghai geriet Mlle. Thierry in eine Fieberepidemie und starb, nicht ohne daß vor dem Tor ihres Hauses der Araber im letzten Augenblick um Einlaß bettelte.

*

Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Geliebte Ludwigs XV. die Dubarry in ihrer letzten Nacht noch Gelegenheit gehabt hätte, ihren Kopf zu retten. Schon ehe sie die Geliebte des Königs wurde, stellte ihr ein Landedelmann, Charles de Laforest, nach, der auch in einigen Sonetten die Schönheit der jungen Putzmacherin verherrlicht hat. Laforest wurde im Jahre 1789 in das erste französische Parlament gewählt und vertrat dort mit Anstand seinen Bourgogner Wahlbezirk. Nur in der Nachstellung der Dubarry ließ er auch jetzt nicht locker, hatte er doch die Aussicht, daß bei der Verjagung des fünfzehnten Louis auch die Dame seines Herzens wieder brotlos dastehen würde. So kam das Jahr 1793 unter allerlei Stürmen heran, und der Kopf des Königs fiel. Die furchtbaren Tage der Guillotine begannen, auch die Dubarry wurde verhaftet. Im Komitee, das ihre Festsetzung beschloß, saß der jetzt ohne seinen Titel amtierende Laforest, konnte aber trotz seiner flammenden Verteidigungsrede die Verhaftung nicht hindern. Auch in der Richterbank, die gegen die Dubarry das Todesurteil fällte, befand sich Laforest und stimmte als einziger gegen diesen Spruch. In der Nacht, ehe man die schöne Frau zum Richtplatz führte, verstand es Laforest durch Bestechung der Wachen, bis zu ihr vorzudringen. Er beschwor sie, ihm in einer Verkleidung zu folgen, er würde sie über die Grenze bringen. Nach seinem im Musée du Temple erhaltenen Tagebuch fragte die Dubarry nur zurück, ob er auch unter den Richtern Ludwigs gewesen wäre. Das mußte Laforest bejahen. Verächtlich wandte sich die Dubarry ab und sagte, daß sie nicht einem Verräter am König ihre Freiheit verdanken wollte.

*

Die ersten schweren Kämpfe zwischen den jungen Nationen in Südamerika fanden vor hundert Jahren statt und trugen allgemein noch den Charakter des Bandenwesens. Hierbei haben die späteren Chilenen wegen der Schönheit einer Frau viel erdulden müssen. Im Jahre 1817 wurde eine Senorita Mahaquel aus Santiago ausgewiesen, weil sie es allgemein darauf abgesehen hatte, durch ihre Schönheit Einfluß auf die leitenden Männer des Landes zu gewinnen. Senorita Mahaquel verließ in der vorgeschriebenen Zeit von einer Woche das Land, ging aber nicht, wie man gehofft hatte, nach Europa zurück, sondern nach Peru, wo sie bald in der wenig zahlreichen Gesellschaft der Hauptstadt eine Rolle zu spielen begann. Sie wurde dann die Frau des Generals Ogredi, dem im bald darauffolgenden Kampfe mit chilenischen Truppen die Rolle zufiel, eine energische Offensive zu ergreifen. Die Kämpfe selbst hätten vermieden werden können, aber man zeigte auf peruanischer Seite eine so seltsame Abneigung gegen friedliche Vereinbarungen, daß man dahinter deutlich die rächende Arbeit der Mahaquel spüren konnte. Ogredi wurde als das treibende Element der Kriegspartei erkannt und gelangte damals zu hohen Ehren. Die Mahaquel folgte ihrem Gatten sogar ins Feld, und wie man sagt, duldete sie niemals, daß chilenische Gefangene lebend ins Lager gebracht wurden. Sie ging nach der Hauptstadt zurück, als man dort Friedenswillen zeigte, und die Kämpfe flammten von neuem auf. Die Mahaquel wurde von ihrem eigenen Manne erschossen, als er bei der Rückkehr aus dem Felde erfuhr, daß sie mit einem blutjungen Leutnant ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Später erst sickerten Gerüchte durch, daß sich diese sündhaft schöne Frau auf ähnliche Art einen dauernden Einfluß bis in die höchsten Spitzen der Regierung verschafft hatte. Ihre Rache für die Ausweisung war gründlich gewesen.

*

In Milwaukee wurde jetzt Frau Patsy Dobbergreen zum achten Male geschieden. Das ist sogar für amerikanische Zustände immerhin noch ein Rekord. Die Patsy war alle acht Male wirklich schuldlos. Der schuldige Teil ist eigenartigerweise immer derselbe: niemals die Männer, immer — ihre eigene Mutter. Diese Mutter zählt nur zwanzig Jahre mehr als die jetzt dreiundzwanzigjährige Patsy. Sie ist noch heute eine Schönheit, nachdem sie vor zwanzig Jahren die Königin aller Wettbewerbe wurde, die damals gerade in Mode kamen. Und damals hat sie auch schon jenen Hang zum Kokettieren besessen, der soweit geht, daß sie einfach keinen netten Mann sehen kann, ohne mit ihm anzubinden. Ihre Tochter aber hatte nur nette Männer. Die Folge war, daß die Mutter bald die eigene Tochter ausstach. Das ging bisher achtmal, und der Richter, der nach europäischer Weise einem Kegelklub angehört, meinte lächelnd und besänftigend: „Vielleicht haben Sie dasselbe noch einmal vor sich, aber trösten Sie sich, mehr als neune kann selbst der beste Kegler nicht umwerfen!" — Es wird dazu noch berichtet, daß Patsy nach jeder Scheidung wieder zu ihrer Mutter zieht. Ob dieses sonderbare Verhalten sich vielleicht dadurch erklärt, daß Patsy bei jeder Ehescheidung höhere „Renten" herauszuschlagen pflegt? Eine Geschichte, die bestimmt nur in Amerika passieren kann. —

Eine Heiratsschwindlerin u. ihre 700 Opfer

Mit einem ungewöhnlichen Exemplar der Verbrecherspezies Heiratsschwindler werden sich demnächst die belgischen Gerichte zu beschäftigen haben. Adrienne Guyot wird beschuldigt, sich auf betrügerische Weise fünfzigmal verheiratet und sechshundertzweiundfünfzigmal verlobt zu haben — diese Ziffer gibt wenigstens ihr Tagebuch an, das sie als ordentliche Geschäftsfrau geführt hat, und das nun zu ihrem Unglück in die Hände der Polizei gefallen ist, für die es eigentlich nicht bestimmt war. Adrienne Guyot ist etwas über dreißig Jahre alt. Sie stammt von einer englischen Mutter und einem französischen Vater, der sich in Mons als Geschäftsmann niedergelassen hatte. Die Abenteuerin sieht gut aus, hat goldrotes Haar, eine elegante Figur und beherrscht fließend mehrere Sprachen. Ihre Opfer suchte sie sich in den internationalen Luxushotels aus. Mit zahlreichen amerikanischen Reisenden trat sie dann die romantische Fahrt nach Gretna Green an, wo man in der berühmten Schmiede ohne allzu große Schwierigkeiten getraut werden kann. So kam es, daß die Guyot immer mehrere „legitime" Ehemänner hatte, bei denen sie abwechselnd lebte. Sie befand sich jahrelang unterwegs zwischen Paris, Brüssel, London und Rom. Einem Amerikaner, den sie auf diese Weise „geheiratet" hatte, nahm sie soviel Geld ab, daß sie für vier Jahre auf eine Weltreise gehen konnte. Unterwegs warf sie aufs neue ihre Netze aus. In Australien brachte sie es fertig, mit zwei Brüdern zur gleichen Zeit die Ehe einzugehen. Nur durch einen Zufall gelang es, die Heiratsschwindlerin zu entlarven. Ein Mann, der vor einiger Zeit das „Glück" gehabt hatte, Adrienne geheiratet zu haben, besuchte zufällig eine Kirche in Brüssel, in der gerade eine Hochzeitszeremonie vor sich ging. Die Braut kam ihm etwas bekannt vor, und er erkannte in ihr seine ihm vor einigen Jahren angetraute und seitdem verschwundene Ehehälfte. Er teilte seine Entdeckung sofort dem Priester mit, worauf die Braut mit ihm in der Sakristei konfrontiert wurde. Adrienne erklärte seelenruhig, den Mann nie vorher gesehen zu haben. Der Priester gab sich jedoch mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern benachrichtigte die Polizei, die die Schwindlerin denn auch überführte. Die Guyot leugnete jetzt nicht mehr; im Gegenteil: sie erklärte sogar, sie habe nicht alle Ehen in ihr Tagebuch eingetragen, und es sei wohl möglich, daß die Zahl der ihr angetrauten Gatten noch höher sei. Uebrigens leben einige der Opfer nicht mehr; verschiedene Männer haben sich das Leben genommen, weil sie das Leben ohne den „Engel von Mons" wie einer der fünfzig seine Adrienne genannt hat, nicht mehr ertragen zu können glaubten.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Moselland.

Von
Dr. Hermann Dreyhaus.

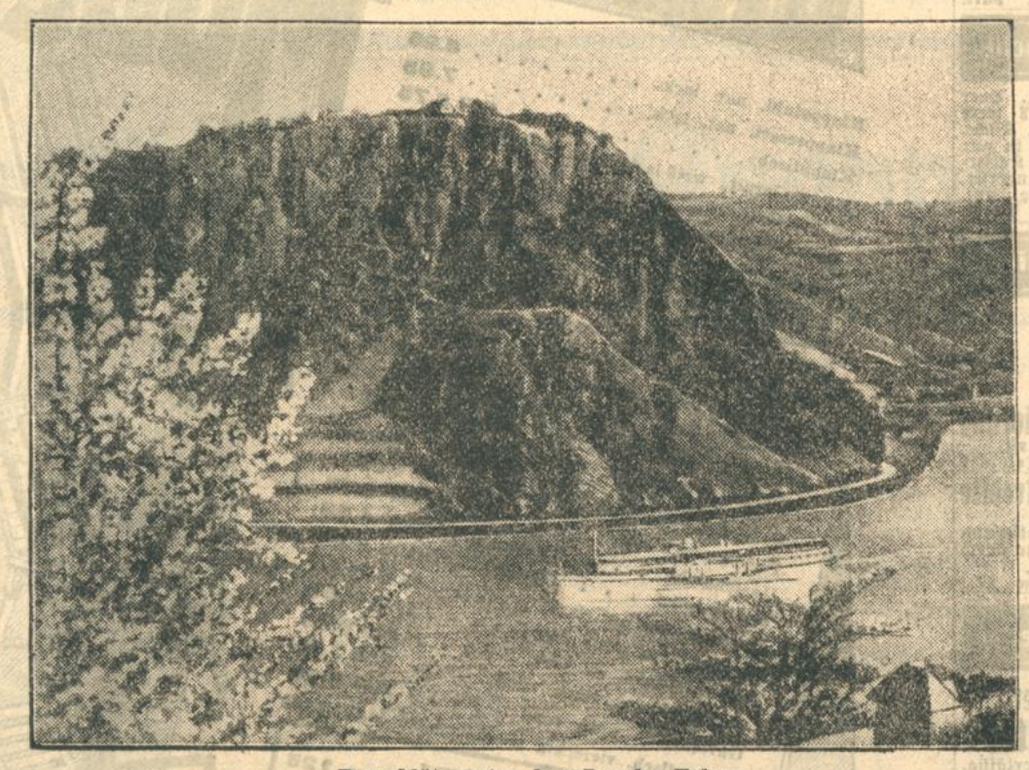
Vergeßt mir über dem Rhein die Mosel nicht! Gewiß ihre Weisen sind nicht laut und rauschend, an ihren Namen knüpfen sich keine Volks- und Völkerschicksale, ihr Weben ist still und beinahe heimlich, und dennoch ist sie Symbol und ein deutsches Symbol!

Mosel und Moselland! Der ehemals ganz deutsche Fluß kommt seit dem Vertrage von Versailles recht weit aus Frankreich. Fast die Hälfte seines Laufes hat er schon hinter sich, wenn er unterhalb Diedenhofens die lothringische Hochfläche verläßt und in das Rheinische Schiefergebirge eintritt. Hier beginnt das eigentliche Moselland, die Landschaft, die durch ihr charakteristisches Gepräge, wo der Fluß in engem Tale sich in zahlreichen Krümmungen durch das Gebirge windet, unter den vielgestaltigen deutschen Landschaften einzig dasteht. In besonderem Maße sind Fluß und Gebirge hier miteinander verbunden. Eins umschlingt das andere. Hunsrück und Eifel reichen sich über das Tal weg die Hand, daß es schwer ist, eins vom andern zu trennen. In Wirklichkeit sind sie ja auch nur Teile derselben Scholle, die im Süden gegen die Pfalz hin abbrach und gegen Norden hin sich senkte. Bei solcher Zerstückung fand dann die Mosel ihren Eingang ins Gebirge und legte in unermüdlichem Ringen ihr Silberband quer durch das Land, bis sie den Rhein erreichte und damit das Moselland fest dem deutschen Strome verknüpfte. So steht es heute da, eine wunderwoll in sich geschlossene Landschaft, breit angelehnt und sogar hineingeklammert in das deutsche Schiefergebirge, und doch nicht ohne Sehnsucht, nicht ohne Ausschauen nach dem verloren gegangenen Oberlauf, der trotz mancherlei Verschiedenheiten so eng zu ihm gehört.

Nicht als ob sich das deutsche Moselland in seiner ihm durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges etwas plötzlich zugefallenen Rolle des Grenzlandes etwa fürchtete, sein Deutschtum ist ebenso fest verwurzelt, wie es im Mutterland nur der Fall sein kann, aber durch den Abschluß des lothringischen Moselandes ist ihm viel von seiner wirtschaftlichen Kraft genommen. Denn an der lothringischen Mosel und dem hier mündenden Nebenfluß, an der Saar, finden sich in den Bergen reiche Bodenschätze, die eine großartige Industrie hervorgerufen haben, deren Erzeugnisse auf ihrem natürlichen Abzugswege über die untere Mosel nach Deutschland wanderten, wodurch an dieser Handel und Wandel erblühten und vor allem den bodenständigen Weinbau zu einer glänzenden Entwicklung brachten. Das ist alles vorbei, seitdem die französische Zollgrenze sich zwischen Lothringen und Saargebiet einerseits und das deutsche Moselland andererseits wie eine unübersteigbare Mauer gelegt hat. So steht nun der Moselbewohner da in einem schweren Kampf, politisch um sein Volkstum gegen fremde Besatzung bereits seit mehr als zehn Jahren, wirtschaftlich um sein Dasein überhaupt.

Aber seine Landschaft hat ihn kämpfen gelehrt. Die Zeiten sind wohl für immer vorbei, wie sie vor einigen Menschenaltern in Eifel und Hunsrück geherrscht haben, wo der Eifelbewohner unter dem düsteren Ernst und dem kargen Boden seiner Hochebene in Schwermut zu versinken drohte, oder wo der Bewohner des Hunsrücks in einem langen Winter das Holz seiner ungeheuren Wälder zu allen möglichen Wirtschaftsgeräten verarbeitete und damit im Sommer auf die Wanderschaft ging, um es in ganz Westdeutschland zu verkaufen. Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands vor dem Kriege und der lothringischen Industrie im besonderen hat die Bevölkerung des Mosellandes von einer gewissen Bodenschwere gelöst und ihr den Auftrieb gegeben, auch in den harten Jahren nach dem Weltkriege nicht zu verzagen, sondern in nicht zurück zu dämmendem Lebensmut neue Wege zu suchen. Die Führung hat die Hauptstadt des Gebietes, die Stadt Trier, übernommen, die naturgemäß das Grenzlandschicksal ganz besonders schmerzlich empfindet.

Und sie findet Wege, die Hilfe nicht von außen, von irgendeiner Regierungsstelle in der Ferne bringen, sondern von innen heraus, aus dem Lande selbst. Schon lange sind die Moselande literarisch entdeckt und ausgewertet, insbesondere durch Clara Viebig, in dem Maler Hans v. Volckmann haben sie einen stimmungsvollen Deuter und Darsteller gefunden, die deutsche Oeffentlichkeit ist also bereits seit geraumer Zeit aufmerksam gemacht, so daß es eigentlich nur natürlich war, wenn das Städtische Verkehrs- und Pressecamt in Trier die Interessen des gesamten Mosellandes zusammenfaßte und zu einer großzügigen Werbung benutzte. Diesen Versuch kann man als in vollem Maße gelungen bezeichnen. Und erfreulicherweise! Denn welche Reichtümer in Kultur und Landschaft liegen im Moselland noch, harrend der Erschließung durch deutsche Volksgenossen.



Baumblüte unter dem Loreley-Felsen.

Nicht nur die Stadt Trier mit ihren Kulturdenkmälern aus germanischer und insbesondere römischer Zeit, wie man sie zum zweiten Male auf deutschem Boden nicht wieder antrifft, das ganze Moselland von Trier bis Koblenz, zur Rechten wie zur Linken, ist deutsche Kulturlandschaft von höchstem Werte. Die deutsche Seele kann sich an dem Strome erfreuen, wie er sich durch den Stein gerungen, wie er sich um Berge mit Burgen und Klöstern legt und in seinen Spiegel die farbenfrohen Bilder von Dörfern und Weingärten taucht. Das ist alles so tief innerlich wie die deutsche Seele selbst, aber erst gewonnen in einem Kampf mit dem rauhen Gebirge, wie die deutsche Seele mit dem deutschen Schicksal in seinem ewigen Auf und Nieder. Und mit dem Volkstum kann das deutsche Herz Fühlen und Empfinden tauschen. Man verweile in einer der zahlreichen Sommerfrischen am Strom oder auf den Bergen, in der Umgebung von Trier, in Traben-Trarbach, in Zell oder Kochem oder Moselkern, in Bad Bertrich, in Manderscheid oder in Kyllburg, nirgendwo ist saisonmäßiges Leben und Treiben, das nach Großstadt schmeckt, aber Ausruhen in einer Landschaft voll Behagen und in einer Bevölkerung voll Stimmung, gewürzt mit dem herben Rebensaft der Molelberge: Harmonie und jene stille Freude, die sich nicht einen übermütigen Sommertag aussucht, sondern den Feiertag des reifen Herbstes, wo Früchte und Laub von des Lebens Genüge in satter Farbenpracht sprechen.

So klingen Mosel und Moselland von Trier bis Koblenz, von den Wäldern des Hunsrücks bis auf das Blachfeld der Eifel, wo einst das Frankentum unter den Merowingern Gericht und Rat gehalten: deutsche Vergangenheit mit dem ruhigen Fluß deutscher Entwicklung, Stein geworden in Maria Laach, wo im Klosterschatten der See einlädt zum Sinnen und Suchen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Mitropa-Kursbuch der Fernverbindungen. Mit der Sommerausgabe 1929 ist die dritte Auflage des neuen Mitropa-Kursbuches erschienen. Das Buch, das in der kurzen Zeit seines Bestehens großen Anklang beim reisenden Publikum gefunden hat, verdankt seine steigende Beliebtheit den besonderen Vorzügen, die es gegenüber anderen Kursbüchern aufweist. Auf 240 Seiten in einer bisher von keinem deutschen oder ausländischen Kursbuch gebrachten Art der Darstellung werden alle deutschen Strecken, auf denen schnellfahrende Züge verkehren, zu großen Durchgangsverbindungen zusammengefaßt, so daß jede wichtige Verbindung auf einem Plan, also auf einer Seite, abgelesen werden kann. Ueber 2000 Orte, darunter alle wichtigen deutschen Kur- und Badeorte, sind aufgenommen. Außer allen schnellfahrenden Zügen erscheinen alle Personenzüge und Personenzugstrecken, die als Anschlüsse und als Zubringer zu bedeutenden Orten, die nicht an Schnellzugstrecken gelegen sind, in Frage kommen. Im Auslandsteil sind die Reiseverbindungen, die von Deutschland auf den verschiedenen Wegen nach dem betreffenden Ausland führen, besonders eingehend behandelt.

Unteruhldingen am Bodensee
Pension Strand-Café
herrlich gelegen, direkt am See und Wald. Prospekt bereitw. Bes.: Otto Götz, vorm. A. Auer Ww.

Haus Waldburg, Ueberlingen am Bodensee
Erstkl. Familienpens. i. reiz., staubfr. Lage b. Gallerturm. Herrl. See- u. Alpenblick. Garten Terrassen, Zentralhz. Fließ. w. u. k. Wasser. Mäßige Preise. Prospekte bereitwilligst. Telephon 369.

Gottlieb Duelli, Meersburg
Obertorstraße 6.
— Schöne Fremdenzimmer. —

Gasthof zum Hecht, Meersburg
direkt am Hafen gelegen, gedeckte Terrasse mit herrl. Aussicht auf See u. Alpen. Preiswerte, gute Küche. Meersburger Spezial-Weine. Nachmittagskaffee. Inh.: Zirngibel, Albin.

Meersburg a. Bodensee Hotel Schiff
Spezialität: Feine bürgerl. Küche. Naturreine Meersburger Weine. Guteingerichtete Fremdenzimmer. Blick auf den See. Warme Bäder im Hause. Eine Minute vom Hafen. Fischgelegenheit.
Inhaber: Karl Berguenheuse.

Gasthof u. Pension Seehof • Meersburg
Direkt am Landungsplatz und Hafen, prachtvolle Aussicht auf die Schweizer Alpen, angenehmer, schöner und ruhiger Sommeraufenthalt, komfortable Fremdenzimmer nach der Seeseite. Remise f. Autos. Ruderboote. Besitzer: Hermann Manz.

HAGNAU bei Meersburg
Schiffstation. Weinort.
bietet angenehmen ländlichen Aufenthalt.
— Strandbad —
Pensionspreise von Mk. 5.— an
Privatzimmer von Mk. 1.— an
Prospekte vom
Kur- u. Verkehrsverein Hagnau.

HAGNAU a. B.
„Pension Seeperle"
Schönes Fremdenheim mit Garten und See- und Alpensicht. Prospekte frei.

Pension Alpenblick Bes. Adolf Braun **Hagnau**
Schöne Fremdenzimmer mit Aussicht auf See und Alpen. Vor- und Nachsaison ermäßigte Preise. Ruhige Lage.

Landhaus Säntisblick / Hagnau bei Meersburg
bietet angenehmen Aufenthalt. Schöne Zimmer mit Aussicht auf See und Gebirge. Klavier, Radio und Telephon im Hause; schöner, schattiger Garten. Pensionspreis von Mk. 5.50 an. Strandad.
Besitzer: F. Lang. Tel. 43.

Immenstaad
am Bodensee
Schiffsstation, beliebter Ferienaufenthalt in zentraler Lage, neuzeitlich eingerichtetes Strandbad. Auskunft durch
Verkehrsverein Immenstaad.

Gasthof und Pension „Seehof" / Langenargen
Gut bürgerliches Haus in der Nähe des Naturstrandbades, neu eingerichtete Fremdenzimmer, Schattiger Garten. Tel. 156. Bes.: A. Reichhart.

Besuchet an Pfingsten
Bad Dürkheim
(Rheinpfalz)
das deutsche Arsen-Solbad
—
Herrliche Ausflüge!

Edenkoben • Hotel Engel
Haltestelle der Straßenbahn.
Naturwein-Ausschank. Feinbürgerliche Küche.
Bier vom Faß. — Sommerterrasse.
Fremdenzimmer mit fließendem Wasser.

Edenkobener Tal
Kurhaus Meyerhof
Besitzer: Wilh. Krug. Telephon 338.
Wunderschön im Wald gelegen. Bürgerliche Küche.
Fremdenzimmer.

Edenkoben • Gasthaus z. Traube
Telephon 401 L. Brügel Gartenstraße 21.
Gute Küche. — Naturwein-Ausschank.
Landauer und Münchener Exportbiere.
Gartenwirtschaft. — Angenehme Lokalitäten.
Fremdenzimmer, fließendes Wasser.

Bergzabern
Gasthaus z. Pfälzer Hof.
Tel. 65. Schwartz-Storchen-Biere. Gute bürgerliche Küche. Auto-Garage. Bes.: Franz Horder.

Bergzabern • Gasthaus mit Kurbetrieb Ph. Naßhan
Gute Küche — Reine Weine — ff. hell und dunkel Bier aus der Parkbrauerei Pirmasens.
Schöne Fremdenzimmer mit Pension.
Tel. 70. Mäßige Pensionspreise. Tel. 70.

Maikammer
am Fuße der Kalmit.
Gasthaus „Pfälzer Hof"
Inh.: Rich. Eschmann. Tel. 1280 (Amt Neustadt).
Erstes Haus am Platze.
Fremdenzimmer mit Zentralheizung und Bad.
Bekannt feine Küche. Naturweine.
Münch. Thomas- u. Park- u. Bürgerbräu Pirmasens.
Pensionspreis 6.— Mk. Wochenend 10.— Mk.

Gasthaus zum „Jägertal"
A. Kleinschroth Wwe.
Bad Dürkheim Kaiserslauterer Straße 35.
Vorzügliches Bier, naturreine Weine.

Schloß-Café Bad Dürkheim
Besitzer: Fritz Senft.
Am Kurgarten. Telephon Nr. 309.
Erstkl. Fremdenzimmer. Fl. Wasser. Zentralheiz.

Phil. Jacob / Bad Dürkheim
Restaurant „Auto-Klause".
Telephon Nr. 555.
Gut bürgerl. Küche, naturreine Weine, vorzügl. Biere.

Bad Dürkheim (Rhein-pfalz) Park-Hotel i. Kurgarten
Das ganze Jahr geöffnet. Neuherger. Zentralheiz. Zimmer m. kalt- u. warmfließ. Wasser. Dir. Verbind. m. d. Heilbädern. Pens. v. 6 Mk. an. Wochen-Ende n. bes. Vereinb. Neuer Inh.: Eduard Mappes. Tel. 136.

KURHOTEL Bad Dürkheim (Rheinpfalz)
Besitzer: K. STANDHARTINGER
Vornehmes Haus, am Kurgarten. Alle Zimmer mit fl. warmen u. kalten Wasser. Küche u. Keller erstklassig. Münchener u. einheimische Biere vom Faß. Ganzjährig geöffnet. Garage. Zimmer von Rm. 3.— an. Wochenende nach Vereinbarung. Tel. Nr. 1.

Bad Dürkheim
Wormserstraße 43.
Restauration z. Weinberg. Bes.: Wilhelm Wagner.
Gute Küche, vorzügl. Biere und naturreine Weine, Fremdenzimmer. Telephon 522.

Fritz Schneider / Bad Dürkheim
Bäckerei, Konditorei und Kaffee
mit elektrischem Betrieb.
Vorzügl. Kaffee, Gefrorenes und Liköre.
Wachenheimerstr. 1. Wachenheimerstr. 1.

Deidesheim / Winzerverein
1 Minute vom Bahnhof.
Ausschank von Naturweinen
— Bekannt gute Küche —

Winzergenossenschaft Haardt
E. G. m. u. H.
in unmittelbarer Nähe der Stadt Neustadt a. d. Haardt. Allbesuchter Ausflugsort. 15 Minuten ab Bahnhof Neustadt. Großer, neurenovierter Saal mit Nebenräumen und neuzeitlicher Bühne; schattiger Garten mit Aussicht bis z. Schwarzwald. Vereinen und Korporationen bestens empfohlen.
Qualitätsweine, offen und in Flaschen; bekannt gute Küche. Telephon Nr. 2658.

Haardt / Restaurant Müller-Preßler
Ausschank erstkl. Naturweine — Gute bekannte Küche — Fremdenzimmer mit Pension.
Tel. 2850, Neustadt. Frau K. Müller Wwe.

CALW im württemb. Schwarzwald
Tage köstlichen Naturgenusses bringt Ihnen ein Aufenthalt in Calw. Einzigschöne Wanderungen im herrlichen Nagoldtal oder auf den Höhen des Schwarzwaldes. Gelegenheit zu sportlicher Betätigung aller Art. Vorzügliche Verpflegung von 3.50 bis 8.— Mk. Fremdenverkehrsverein.

Hirsau / B. DÜRR
Naturheilpraktiker für alle Krankheiten. Spezialbehandlung: Gallensteinabtreibung 1. Tag. Magengeschwüre, chr. Magen- u. Darmleiden. Krebs im 1. Stadium. Nieren. Ischias, Gicht, Rheumatis. Arterienverkalkung. Kopfschmerzen aller Art. Neuralgie. Nerven-, Augen- u. Ohrenleiden, alle tuberkulöse Krankheiten u. Blutvergiftungen, sowie Frauenleiden u. Wechseljahre etc. Tel. 137. Amt Calw. Sprechstunden: Sonntag, Montag, Dienstag.

Schloß Sanatorium Wildberg
430 m. für innere-, Nervenkranke, Frauenleiden in Wechseljahren. Erholungsstation. Jahresbetrieb. Schwestern im Hause. Moderne physikalische Heilfaktoren. Liegehallen, freie Lage über dem Nagoldtal. Diätische Küche, individuelle, auch seelische Behandlung. Staubfrei. Größte Ruhe, viel Sonne. Linie Pforzheim—Horb—Eutingen. Prosp. durch die Sanatoriumsverwaltung.
Leitender Arzt: Geh. Sanitätsrat Dr. W. v. Noorden.

Wildbad — Windhof
Behaglicher Familiengasthof. 5 Minuten oberhalb der Enzanlagen.
Freie, ruhige Lage — Großer Garten mit geschützter Veranda.
Café
Beste Verpflegung. Pensionspreis von Mk. 7.— an.
Fernspr. Nr. 5. Besitzer: Fr. Treiber.

Kurhaus Heischelhof
Enzklösterle b. Wildbad / Schwarzw.
600 Meter üb. d. M. Telephon Nr. 13.
Wer wirklich Ruhe sucht, wähle diesen idyllischen Platz, in herrl. Wiesengrunde, an klarem Bächlein und Tannenhochwald: staubfrei, neueinger. Haus, 40 Betten, fließ. Wasser, kaltes und warmes Bad. Parkartiger Garten, vorzügliche Küche. Pr. 5 Mk.
Besitzer: G. Frey.

Schwanenbräu G. Wolber * Nagold
Telephon 197.
Vorzügliche Lagerbiere, hell und dunkel.

Wir gewähren in unserem

Sonder-Verkauf

auf sämtl.

Herren- Knaben- u. Sport-Bekleidung

ohne Ausnahme

20 % Rabatt

Besonders günstig: Flanellhosen Lüster und Waschkleidung

Ad. Stein

Nachf.

233 Kaiserstr. 233

Dem Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

Kochschule im Luisenhaus Karlsruhe, Baumeisterstr. 56

Gründliche Unterweisung im **Kochen, Backen, Einmachen** und **Servieren.** Für auswärtige Schülerinnen Unterkunft in der Anstalt. **Kursdauer 3 Monate. Mäßige Preise. Kursbeginn 1. Juli u. 1. Okt. 1929.** Nähere Auskunft durch die Vorsteherin.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Karlsruhe.

Konkurswaren-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Mai, von 9—12 und 14—18 Uhr, werden

Kaiserstraße 37, im Laden

Knaben- u. Herrenanzüge, Mäntel, Berufskleider, blaue Anzüge, Schuhe aller Art, Herrenhemden, Hosenträger usw. versteigert.

Der Konkursverwalter.

Frische

EIER zum Einlegen

Unsere Geflügelzuchteier eignen sich ganz besonders zum Einlegen!

10 Stück schwer **140**

100 Stk. schwer **13.-** netto

10 Stück extra schwer **160**

100 Stk extr. schw. **15.-** netto

Erkenntlich am Eistempel und der hygienischen Pergamin-Packung.

Zum Einlegen: Wasserglas & Garantol in 1 Literflasch. in Paketen

Pfankuch

3-4 Büro- od. Praxiszimmer

1 Tr. hoch, in Neubau b. Kaiserplatz preisw. **zu vermieten.**

Lessingstraße 1, parterre.

Zu vermieten

Kaiserstr. 114, 2 Tr., sind **6 Zimmer** nebst Zubehör, auch für gewerbl. Zwecke (Büro) geeignet, sofort oder später zu vermieten.

Wohn- und Schlafzimmer, in der Nähe der elektr. Haltestelle, gut möbl., m. el. Licht, sind sofort od. später zu vermieten. Boeckhstraße 7, 3. St.

Möbl. Zimmer an anständ. Pers. zu verm. Steinstr. 3, IV.

Möbl. Zimmer an berufst. Fräulein auf 1. Juni, evtl. später zu vermieten. Westendstraße 25, I.

Möbliertes Zimmer, el. Licht, heizbar, an berufst. Frl. zu verm. Jollystr. 41, 4. Stock, zwischen 1 und 6 Uhr.

Gut möbliertes **Zimmer** in sonniger, freier Lage sofort zu verm. Rheinstraße 70, III.

Ungen., sonniges, **möbl. Zimmer** mit el. Licht, Bahnhofsnähe, zu vermieten. Hinsche, Welfenstr. 16.

Gut möbl. Zimmer m. el. Licht, an bess. solid. Herrn zu verm. Kronenstr. 3, IV. lks.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Nähe Mühlburger Tor. Westendstr. 49, part.

Möbliertes Zimmer, separat, an berufst. Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Waldhornstr. 28a, IV.

Part.-Raum im Zentrum, geeignet für Werkstatt od. Lagerraum, sowie klein.

Laden in gut. Lage preisw. **zu vermiet.** Näheres Kaiserstr. 121, part.

Mietgesuche

Alleinst. älter. Herr sucht **1 oder 2 leere Zimmer** m. kl. Küche, evtl. Nebenküche, in nur gutem Hause. Kaiserallee u. Ettlingerstr. bevorzugt. Ang. unt. Nr. 9705 ins Tagbl.

Kapitalien

Darlehen Hypotheken Wechsel-diskontierung

F. Rothdurft, Kaiserstr. 87. Tel. 7457

Darlehen, Kredite Wechsel-diskontierung auch an Private durch Haug, Augartenstraße 47.

Offene Stellen

Jüngerer Buchhalter durchaus zuverlässig, im Regulierungs- und Mahnwesen erfahren, per bald **gesucht.** Angeb. unt. Nr. 9611 ins Tagblattb. erbet.

Stellengesuche

Geschäftstochter vom Lande, 22 Jahre, ev., **sucht Stellung** in gut. kl. Haushalt. Kenntnisse in allen Hausarbeiten, Kochen und Nähen vorhanden. War Haustochter in f. Hotel. Familiäre Behandlg. erwünscht. Angebote unter Nr. 9612 ins Tagblattbüro erbeten.

Wo findet strebsam. Kaufmann, gef. Alts., geg. Eröffng. ein. lfd. Bankkredits **Dauerstellung** irg. welcher Art. Verm. verbet. Angeb. unt. Nr. 9707 ins Tagblattb. erbet.

Jung., kräft. Mann sucht Stelle als **Hilfsarbeiter** gleich welcher Art (gelernter Eisendreher). Angeb. unt. Nr. 9708 ins Tagblattb. erbet.

Zu verkaufen

Grundstücks-Verkauf. In sehr schöner Lage des Turmbergs (in der Nähe v. Schützenhaus) ist ein 10 Ar großes Johannisbeerstück mit vielen Obstbäumen sof. zu verkf. Dasselbe eignet sich sehr gut zur Erstellg. eines Wochenendhaus., da Wasserleitungsanschluß vorhanden ist. Angeb. unt. Nr. 9704 ins Tagblattb. erbet.

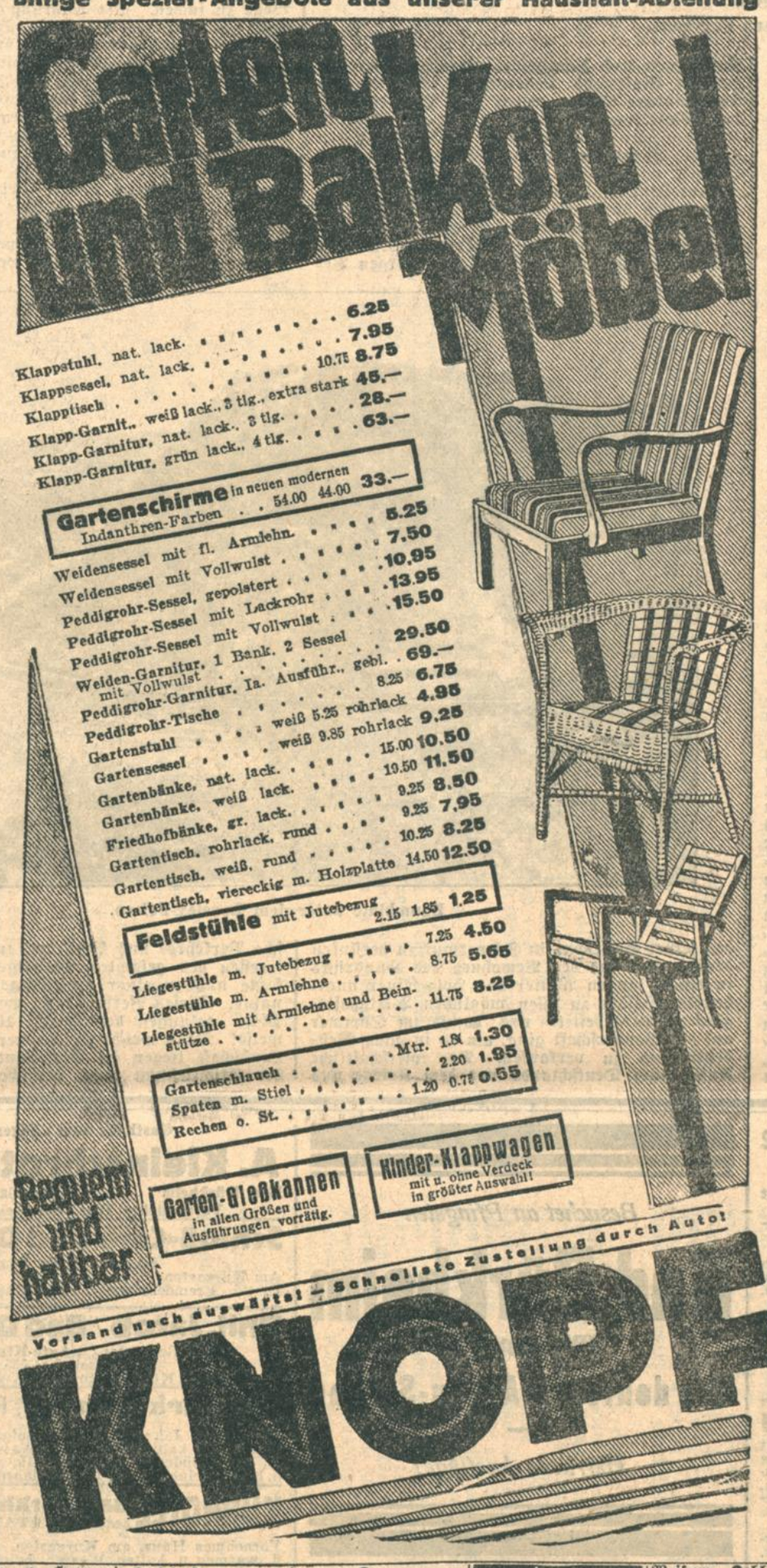
Häuser u. Geschäfte allerorts hat stets zu verkaufen. **Gg. Fleischmann,** Augustastr. 9. Telephon 2724

Einfamilien-Haus beziehbar, für **Arzt usw.** geeignet, in bester Lage (Eisenlohrstraße) hier, für **Mk. 33,000** zu verkaufen. Vermittler verbeten. Angebote unter Nr 9702 an das Tagblattbüro

Gelegenheits-Käufe in Uhren, Gold- u. Brillantwaren finden Sie stets bei **M. Engelberg** Uhrmacher, Kaiserstr. 28. Tel. 7281

Pfingsten im Freien

Billige Spezial-Angebote aus unserer Haushalt-Abteilung



Für **Pfingsten** den neuen

Zeumer-Hut

in feinen prächtigen Farben!

Bewährte Qualitäten zu sehr billigen Preisen und Bombenauswahl sind die Vorzüge!

Wilh. Zeumer Kaiserstr. 125/127

Empfehle meine **Spezial-**

Weine

Liter von **1.10** an

Weinhaus **Just,** Kaiserstraße 91

Schuhwarenausverkauf

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Schuhwaren und zwar unter dem Ankaufspreis, um rasch zu räumen

Auf Crepe-Schuhe 40 % Rabatt! Auf alle anderen 30 % Rabatt!

Else Nist Schuh-Etagengeschäft Hans Thomastr. 5

Wechsel-Austausch

Wer würde solchen mit solider Firma eingeben? Angebote unter L. P. 329 durch Rudolf Mosse, Stuttgart, erbeten.

Beleidigungszurücknahme

Die gegen Herrn Bäckermeister Friedrich Stuible ausgesprochene Beleidigung „Zigeuner" nehme ich mit der nach der Verhandlung ausgesprochenen Drohung gegen ihn, mit Bedauern zurück.

Emil Rempp.

Büchig, den 13. Mai 1929.

Lehrer Obst's **Nerventee** Anerk. unübertr. In Apoth. erh. Paket 2.20. Drucks., Gratisprob. dch. R. Obst, Breslau-Kl. Heidau 64.

Kaufgesuche

Gut erh., gebrauchte **Möbel** aller Art kauft jederzeit D. Gutmann, Rudolfstr. 12, Tel. 6608.

Weckgläser oder ähnliche zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 9610 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebrauchter gut erh. Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. Nr. 9703 ins Tagbl.

Gesucht wird ein gebrauchter **Jahrstuhl** Angeb. mit Preis unt. Nr. 9400 ins Tagbl.

Gut erhaltenes **Piano** zu kauf. gesucht. Angebote unt. Nr. 9577 ins Tagblattbüro erb.

Unterricht

Klavierlehrerin erteilt Unterricht, per Std. 1 ℳ. Ueben gestattet. Angeb. unt. Nr. 9701 ins Tagbl.

American English Erfahr. Lehrer (D.-Amerik.) nimmt noch ein. Schüler an. Mäß. Preise. Angeb. unter Nr. 9575 ins Tagbl.

Heiratsgesuche

Heiratsgesuch Braves Mädchen, 26 Jahre, etwas Vermögen, sucht auf diesem Wege mit einem Herrn **zwecks Heirat** in Verbindung zu treten, Witwer m. einem Kind nicht ausgeschl., versteht auch Landwirtschaft. Angebote unter Nr. 9608 ins Tagblattbüro erbeten.

Gebild., sehr gediegen. Dame, Mitte 40, verwitwet, kinderlos, ev., m. eigenem Haus u. schön. Wohnungseinrichtung, sucht sich m. gebild. Herrn zu **verheiraten.** Angeb. unt. Nr. 9600 ins Tagbl.

Damen- u. Herren-Fahrrad! Ia Marke, noch neu, sehr billig abzugeb. Anzus. von 3—8 Uhr. Klosestraße Nr. 9, II. Kunzmann.

Schlafzimmer echt Eiche, Ia Qualität nur **Mk. 400** Möbel-Baum Erbprinzenstr. 30

Hochzeit-, Cutaw.- Smoking- u. Frack-Anzüge, fast neu, staunend billig abzugeb.: Bähringerstr. 53a. II.

Möbel aller Art, neu u. gebraucht, kaufen Sie gut und billig bei Hischmann, Zähringerstr. 29

Neue und gespielte **Pianos** in jeder Preislage, vom billigsten Lern-Klavier bis zum kostbarsten Flügel. **Ludwig Schweisgut** Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 4 beim Rondellplatz.

Schlafzimmer mit Spiegelschrank neu 290 Mark Möbelhaus Maier Weinheimer 32 Kronenstraße 32.

Gelegenheitskauf! 10/35 PS Mercedes-Benz m. Vierradbremse u. 9facher Ballonbereifg., offener Sechssitzer m. allen Schikanen, zu verkauf. Preis 4000 Mark. Angeb. unter Nr. 9706 ins Tagbl.

Herrenrad, gut erh., 28 ℳ, **Damenrad** 30 ℳ, zu verkaufen, Irion, Schützenstr. 40.

Fremden- oder Kinderzimmer 1 Bett m. Rost, Kapokmatratze m. Keil, Waschkomm. m. weiß. Marm. u. Spieglaufs., Nachttisch m. weißem Marm., 2tür. Schrank zusammen 190 ℳ bei **Eugen Walter,** Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Schlafzimmer eiche, gebeizt, 375, 485, 560, 595, 695 Mark. Garantie, Teilzahlg. **Hain & Künzler** Waldstr. 6, Rückbau, und Weingarten, Jöhlingerstraße 11.

Das pol. Zimmer 475 Mark Möbelhaus Maier Weinheimer 32 Kronenstraße 32.

Puten zum Brüten und einige hundert junge Hähnchen, sechs Wochen alt, zu verkf. **M. J. von Sieg,** Geflügelzucht u. Gartenbaubetrieb, Karlsruhe i. B., Moltkestr. 3, Tel. 4771 und 7318.

Weißem. Kohlenherd, durchgebaut, **weißem. Gasherd,** 4 Loch, mit Backofen, gut erhalt., zu verkaufen. Sofienstraße 93, part.

Eine Chaiselongue, wenig gebraucht, zu verkaufen. Adresse im Tagblattb. zu erfrag.